

Atta Troll.

Ein Sommernachtstraum.

(1841—1842.)

Motto:

Aus dem schimmernden weißen Felte hervor
Tritt der schlächtesterleite sibirische Mohr;
So tritt aus schimmernder Wolken Thor
Der Mond, der versinisterle, dunckle, hervor.

Der Mohrenfürst, von Ferd. Freiligrath.

Vorrede.

Der Atta Troll entstand im Spätherbste 1841 und ward fragmentarisch abgedruckt in der „Eleganten Welt“, als mein Freund Laube wieder die Redaction derselben übernommen hatte. Inhalt und Zuschnitt des Gedichtes mußten den zahmen Bedürfnissen jener Zeitschrift entsprechen; ich schrieb vorläufig nur die Kapitel, die gedruckt werden konnten, und auch diese erlitten manche Variante. Ich hegte die Absicht, in späterer Vervollständigung das Ganze herauszugeben, aber es blieb immer bei dem lobenswerten Vorjase, und wie allen großen Werken der Deutschen, wie dem Kölner Dome, dem Schellingschen Gotte, der preussischen Constitution &c., ging es auch dem Atta Troll — er ward nicht fertig. In solcher unfertigen Gestalt, leidlich aufgestuft und nur äußerlich geründet, übergebe ich ihn heute dem Publico, einem Drange gehorchend, der wahrlich nicht von innen kommt.

Der Atta Troll entstand, wie gesagt, im Spätherbste 1841, zu einer Zeit, als die große Emeute, wo die verschiedenfarbigsten Feinde sich gegen mich zusammengerottet, noch nicht ganz ausgelärmt hatte. Es war eine sehr große Emeute, und ich hätte nie geglaubt, daß Deutschland so viele faule Äpfel hervorbringt, wie mir damals an den Kopf flogen! Unser Vaterland ist ein gesegnetes Land; es wachsen hier freilich keine Citronen und keine Goldorangen, auch krüppelt sich der Lorbeer nur mühsam fort auf deutschem Boden, aber

faule Apfel gedeihen bei uns in erfreulichster Fülle, und alle unsere großen Dichter wußten davon ein Lied zu singen. Bei jener Emteute, wo ich Krone und Kopf verlieren sollte, verlor ich keins von beiden, und die absurden Anschuldigungen, womit man den Böbel gegen mich aufbezte, sind seitdem, ohne daß ich mich zu einer Widerrede herabzulassen brauchte, aufs kläglichste verschollen. Die Zeit übernahm meine Rechtfertigung, und auch die respectiven deutschen Regierungen, ich muß es dankbar anerkennen, haben sich in dieser Beziehung um mich verdient gemacht. Die Verhaftsbefehle, die von der deutschen Grenze an auf jeder Station die Heimkehr des Dichters mit Sehnucht erwarten, werden gehörig renoviert jedes Jahr, um die heilige Weihnachtszeit, wenn an den Christbäumen die gemüthlichen Lämpchen funkeln. Wegen solcher Unsicherheit der Wege wird mir das Reisen in den deutschen Gauen schier verleidet, ich feiere deshalb meine Weihnachten in der Fremde, und werde auch in der Fremde, im Exil, meine Tage beschließen. Die wackeren Kämpen für Licht und Wahrheit, die mich der Wankelmüthigkeit und des Anechtssinns beschuldigten, gehen unterdessen im Vaterlande sehr sicher umher, als wohlbestallte Staatsdiener, oder als Würdenträger einer Gilde, oder als Stammgäste eines Klubs, wo sie sich des Abends patriotisch erquickten am Nebenfaße des Vater Rhein und an meerrumschlungenen schleswig-holsteinischen Aulstern.

Ich habe oben mit besonderer Absicht angedeutet, in welcher Periode der Ulta Troll entstanden ist. Damals blühte die sogenannte politische Dichtkunst. Die Opposition, wie Kuge sagt, verkaufte ihr Leder und ward Poesie. Die Muses bekamen die strenge Weisung, sich hinsüro nicht mehr müßig und leichtfertig umherzutreiben, sondern in vaterländischen Dienst zu treten, etwa als Marktenderinnen der Freiheit oder als Wäscherinnen der christlich-germanischen Nationalität. Es erhob sich in deutschen Bardenhain ganz besonders jener vage, unfruchtbare Pathos, jener nutzlose Enthusiasmusdunst, der sich mit Todesverachtung in einen Ozean von Allgemeinheiten stürzte, und mich immer an den amerikanischen Matrosen erinnerte, welcher für den General Jackson so überchwänglich begeistert war, daß er einst von der Spitze eines Mastbaums ins Meer hinabsprang, indem er ausrief: „Ich sterbe für den General Jackson!“ Ja, obgleich wir Deutschen noch keine Flotte besaßen, so hatten wir doch schon viele Matrosen, die für den General Jackson starben, in Versen und in Prosa. Das Talent war damals eine sehr mißliche Begabung, denn es brachte in Verdacht der Charakterlosigkeit. Die scheelsüchtige Impotenz hatte endlich nach tausendjährigem Nachgrübeln ihre große Waffe gefunden gegen die Übermüthigen des Genius; sie fand nämlich die Antithese von Talent und Charakter. Es war fast persönlich schmeichelhaft für die große Menge, wenn sie behaupten hörte: die braven

Leute seien freilich in der Regel sehr schlechte Musikanten, dafür jedoch seien die guten Musikanten gewöhnlich nichts weniger, als brave Leute, die Bravheit aber sei in der Welt die Hauptsache, nicht die Musik. Der leere Kopf pochte jetzt mit Zug auf sein volles Herz, und die Gesinnung war Trumpf. Ich erinnere mich eines damaligen Schriftstellers, der es sich als ein besonderes Verdienst anrechnete, daß er nicht schreiben könne; für seinen hölzernen Stil bekam er einen silbernen Ehrenbecher.

Bei den ewigen Göttern! damals galt es die unveräußerlichen Rechte des Geistes zu vertreten, zumal in der Poesie. Wie eine solche Vertretung das große Geschäft meines Lebens war, so habe ich sie am allerwenigsten im vorliegenden Gedicht außer Augen gelassen, und sowohl Tonart als Stoff desselben war ein Protest gegen die Plebisclita der Tagestribünen. Und in der That, schon die ersten Fragmente, die vom Alta Troll gedruckt wurden, erregten die Galle meiner Charakterhelden, meiner Römer, die mich nicht bloß der litterarischen, sondern auch der gesellschaftlichen Reaction, ja sogar der Verhöhnung heiligster Menschheits-Ideen beschuldigten. Was den ästhetischen Wert meines Poems betrifft, so gab ich ihn gern preis, wie ich es auch heute noch thue; ich schrieb dasselbe zu meiner eigenen Lust und Freude, in der grillenhaften Traumweise jener romantischen Schule, wo ich meine angenehmsten Jugendjahre verlebte, und zuletzt den Schulmeister geprügelt habe. In dieser Beziehung ist mein Gedicht vielleicht verwerflich. Aber du lügst, Brutus, du lügst, Cassius, und auch du lügst, Asinius, wenn ihr behauptet, mein Spott trafe jene Ideen, die eine kostbare Errungenschaft der Menschheit sind und für die ich selber so viel gestritten und gelitten habe. Nein, eben weil dem Dichter jene Ideen in herrlichster Klarheit und Größe beständig vorzuschweben, ergreift ihn desto unwiderstehlicher die Lachlust, wenn er sieht, wie roh, plump und täppisch von der beschränkten Zeitgenossenschaft jene Ideen aufgefaßt werden können. Er scherzt dann gleichsam über ihre temporelle Bärenhaut. Es giebt Spiegel, welche so verschoben geschliffen sind, daß selbst ein Apollo sich darin als eine Karikatur abspiegeln muß und uns zum Lachen reizt. Wir lachen aber alsdann nur über das Zerrbild, nicht über den Gott.

Noch ein Wort. Bedarf es einer besonderen Verwahrung, daß die Parodie eines Freiligrathschen Gedichtes, welche aus dem Alta Troll manchmal nutwillig hervorkichert und gleichsam seine komische Unterlage bildet, keineswegs eine Mißwürdigung des Dichters bezweckt? Ich schätze denselben hoch, zumal jetzt, und ich zähle ihn zu den bedeutendsten Dichtern, die seit der Juliusrevolution in Deutschland aufgetreten sind. Seine erste Gedichtesammlung kam mir sehr spät zu Gesicht, nämlich eben zur Zeit, als der Alta Troll entstand. Es mochte wohl an meiner damaligen Stimmung liegen, daß nament-

sich der Mohrenfürst so belustigend auf mich wirkte. Diese Produktion wird übrigens als die gelungenste gerühmt. Für Leser, welche diese Produktion gar nicht kennen — und es mag deren wohl in China und Japan geben, sogar am Niger und am Senegal — für diese bemerke ich, daß der Mohrenkönig, der zu Anfang des Gedichtes aus seinem weißen Zelte, wie eine Mondfinsternis, hervortritt, auch eine schwarze Geliebte besitzt, über deren dunkles Antlitz die weißen Straußfedern nickten. Aber kriegsmutig verläßt er sie, er zieht in die Neger-schlacht, wo da rasselt die Trommel, mit Schädeln behangen — ach, er findet dort sein schwarzes Waterloo und wird von den Siegern an die Weißen verkauft. Diese schleppen den edlen Afrikaner nach Europa, und hier finden wir ihn wieder im Dienste einer herumziehenden Reitergesellschaft, die ihm bei ihren Kunstvorstellungen die türkische Trommel anvertraut hat. Da steht er nun, finstern und ernsthaft, am Eingange der Reitbahn und trommelt, doch während des Trommelns denkt er an seine ehemalige Größe, er denkt daran, daß er einst ein absoluter Monarch war am fernen, fernen Niger, und daß er gejagt den Löwen, den Tiger. —

„Sein Auge ward naß; mit dumpfem Klang
Schlug er das Fell, daß es rasseltnd zerprang.“

Geschrieben zu Paris, im Dezember 1846.

Heinrich Heine.

Kapitel I.

Rings umragt von dunklen Bergen,
Die sich trotzig übergipfeln,
Und von wilden Wasserstürzen
Eingefullet, wie ein Traumbild,

Liegt im Thal das elegante
Cauterets. Die weißen Häuschen
Mit Balkonen; schöne Damen
Stehn drauf und lachen herzlich.

Herzlich lachend schaun sie nieder
Auf den wimmelnd bunten Marktplatz,
Wo da tanzen Bär und Bärin
Bei des Dudelsackes Klängen.

Alta Troll und seine Gattin,
Die geheißen schwarze Mumma,
Sind die Tänzer, und es jubeln
Vor Bewundrung die Baskesen.

Steif und ernsthaft, mit Grandezza,
Tanzt der edle Alta Troll,
Doch der zott'gen Ehehälfte
Fehlt die Würde, fehlt der Anstand.

Ja, es will mich schier bedünken,
Daß sie manchmal cancaniere.
Und gemüthlos frechen Steißwurfs
An die Grand'-Chaumière erinnre.

Auch der wackre Bärenführer,
Der sie an der Kette leitet,
Scheint die Immoralität
Ihres Tanzes zu bemerken.

Und er langt ihr manchmal über
Ein'ge Hiebe mit der Peitsche,
Und die schwarze Mumma heult dann,
Daß die Berge wiederhallen.

Dieser Bärenführer trägt
Sechs Madonnen auf dem Spitzhut,
Die sein Haupt vor Feindeskugeln
Oder Läusen schützen sollen.

Über seine Schulter hängt
Eine bunte Altardecke,
Die als Mantel sich gebärdet;
Drunter lauscht Pistol und Messer.

War ein Mönch in seiner Jugend,
Später ward er Räuberhauptmann;
Beides zu vereinigen, nahm er
Endlich Dienste bei Don Carlos.

Als Don Carlos fliehen mußte
Mit der ganzen Tafelrunde,
Und die meisten Palabine
Nach honestem Handwerk griffen —

(Herr Schnapphanski wurde Autor) —
Da ward unser Glaubensritter
Bärenführer, zog durchs Land
Mit dem Atta Troll und Mumma

Und er läßt die beiden tanzen
Vor dem Volke, auf den Märkten; —
Auf dem Markt von Caunterets
Tanzt gefesselt Atta Troll!

Atta Troll, der einst gehauet,
Wie ein stolzer Fürst der Wildnis,
Auf den freien Bergeshöhen,
Tanzt im Thal vor Menschenpöbel!

Und sogar für schnödes Geld
Muß er tanzen, er, der weiland
In des Schreckens Majestät
Sich so welterhaben fühlte!

Denkt er seiner Jugendtage,
Der verlorenen Waldesherrschaft,
Dann erbrummen dunkle Laute
Aus der Seele Atta Trolls;

Finstern schaut er wie ein schwarzer
Freiligräthischer Mohrenfürst,
Und wie dieser schlecht getrommelt,
Also tanzt er schlecht vor Ingrim.

Doch statt Mitgefühl erregt er
Nur Gelächter. Selbst Juliette
Lacht herunter vom Balkone
Ob den Sprüngen der Verzweiflung. — —

Juliette hat im Busen
Kein Gemüt, sie ist Französin,
Lebt nach außen; doch ihr Aufreß
Ist entzückend, ist bezaubernd.

Ihre Blicke sind ein süßes
Strahlenetz, in dessen Maschen
Unser Herz, gleich einem Fischlein,
Sich verfängt und zärtlich zappelt.

Kapitel II.

Daß ein schwarzer Freigräbischer
Möhrenfürst sehnsüchtig lospaukt
Auf das Fell der großen Trommel,
Bis es prasselnd laut entzweispringt:

Das ist wahrhaft trommelrührend
Und auch trommelfellerschütternd —
Aber denkt euch einen Bären,
Der sich von der Kette losreißt!

Die Musik und das Gelächter,
Sie verstummen, und mit Angstschrei
Stürzt vom Markte fort das Volk,
Und die Damen, sie erbleichen.

Ja, von seiner Sklavenfessel
Hat sich plötzlich losgerissen
Atta Troll. Mit wilden Sprüngen
Durch die engen Straßen rennend —

Jeder macht ihm höflich Platz —
Klettert er hinauf die Felsen,
Schaut hinunter, wie verhöhnend,
Und verschwindet im Gebirge.

Auf dem leeren Marktplatz bleiben
Ganz allein die schwarze Mumma
Und der Bärenführer. Rasend
Schmeißt er seinen Hut zur Erde,

Trampelt drauf, er tritt mit Füßen
Die Madonnen! reißt die Decke
Sich vom scheußlich nackten Leib,
Flucht und jammert über Undank,

Über schwarzen Bärenundank!
Denn er habe Atta Troll
Stets wie einen Freund behandelt
Und im Tanzen unterrichtet.

Alles hab' er ihm zu danken,
Selbst das Leben! Bot man doch
Ihm vergebens hundert Thaler
Für die Haut des Atta Troll!

Auf die arme schwarze Mumma,
Die, ein Bild des stummen Grames,
Flehend, auf den Hintertagen,
Vor dem Hoherzürnten stehn blieb,

Fällt des Hoherzürnten Wut
Endlich doppelt schwer, er schlägt sie,
Nennt sie Königin Christine,
Auch Frau Munoz und Putana. — —

Das geschah an einem schönen,
Warmen Sommernachmittage,
Und die Nacht, die jenem Tage
Lieblich folgte, war superbe.

Ich verbrachte fast die Hälfte
Jener Nacht auf dem Balkone,
Neben mir stand Juliette
Und betrachtete die Sterne.

Seufzend sprach sie: „Ach, die Sterne
Sind am schönsten in Paris,
Wenn sie dort des Winterabends
In dem Straßenkot sich spiegeln.“

Kapitel III.

Traum der Sommernacht! Phantastisch
Zwecklos ist mein Lied. Ja, zwecklos
Wie die Liebe, wie das Leben,
Wie der Schöpfer samt der Schöpfung!

Nur der eignen Lust gehorchend,
Galoppierend oder fliegend,
Tummelt sich im Fabelreiche
Mein geliebter Pegajus.

Ist kein nützlich tugendhafter
Karrengaul des Bürgertums,
Noch ein Schlachtpferd der Parteiwut,
Das pathetisch stampft und wiehert!

Goldbeschlagen sind die Hufen
Meines weißen Flügelrößleins,
Perlenschnüre sind die Zügel,
Und ich laß sie lustig schießen.

Trage mich, wohin du willst!
Über lustig steilen Bergpfad,
Wo Rastaden angstvoll kreischend
Vor des Unsinns Abgrund warnen!

Trage mich durch stille Thäler,
Wo die Eichen ernsthaft ragen,
Und den Wurzelknorren entrieselt
Urafft süßer Sagenquell!

Laß mich trinken dort und nassen
Meine Augen — ach, ich lechze
Nach dem lichten Wunderwasser,
Welches sehend macht und wissend.

Jede Blindheit weicht! Mein Blick
Dringt bis in die tiefste Steinkluft,
In die Höhle Atta Trolls —
Ich verstehe seine Reden!

Sonderbar! wie wohlbekannt
Dünkt mir diese Värensprache!
Hab' ich nicht in teurer Heimat
Früh vernommen diese Laute?

Kapitel IV.

Ronceval, du edles Thal!
Wenn ich deinen Namen höre,
Bebt und duftet mir im Herzen
Die verschollne blaue Blume!

Glänzend steigt empor die Traumwelt,
Die jahrtausendlich versunken,
Und die großen Geisteraugen
Schaun mich an, daß ich erschrecke!

Und es klrirt und tost! Es kämpfen
Sarazen' und Frankenritter;
Wie verzweifelnd, wie verblutend,
Klingen Rolands Waldhornrufe!

Zu dem Thal von Ronceval,
Unfern von der Rolandscharte —
So geheiß'n, weil der Held,
Um sich einen Weg zu bahnen,

Mit dem guten Schwert Duranda
Also todesgrimmig einhieb
In die Felswand, daß die Spuren
Bis zu heut'gem Tage sichtbar —

Dort in einer düstern Steinschlucht,
Die umwachsen von dem Buschwerk
Wilder Tannen, tief verborgen,
Biegt die Höhle Utta Trolls.

Dort, im Schoße der Familie,
Ruht er aus von den Strapazen
Seiner Flucht und von der Mühsal
Seiner Völkerschau und Weltfahrt.

Süßes Wiederseh'n! Die Jungen
Fand er in der teuren Höhle,
Wo er sie gezeugt mit Mumma;
Söhne vier und Töchter zwei.

Wohlgeleckte Bärenjungfrau,
Blond von Haar, wie Pred'gerstöchter:
Braun die Buben, nur der jüngste
Mit dem einz'gen Ohr ist schwarz.

Dieser jüngste war das Herzblatt
Seiner Mutter, die ihm spielend
Abgebissen einst ein Ohr;
Und sie fraß es auf vor Liebe.

Ist ein genialer Jüngling,
Für Gymnastik sehr begabt,
Und er schlägt die Purzelbäume
Wie der Turnkunstmeister Maßmann.

Blüte autochthoner Bildung,
Liebt er nur die Muttersprache,
Lernte nimmer den Jargon
Des Hellenen und des Römlings.

Frisch und frei und fromm und fröhlich,
Ist verhaßt ihm alle Geiße,
Luxus des modernen Waschens,
Wie dem Turnkunstmeister Maßmann.

Am genialsten ist der Jüngling,
Wenn er klettert auf dem Baume,
Der entlang der steilsten Felswand
Aus der tiefen Schlucht emporsteigt,

Und hinaufragt bis zur Koppe,
Wo des Nachts die ganze Sippschaft
Sich versammelt um den Vater,
Kosend in der Abendkühle.

Gern erzählt alsdann der Alte,
Was er in der Welt erlebte,
Wie er Menschen viel' und Städte
Einst gesehn, auch viel erduldet,

Gleich dem edlen Laertiaden,
Diesem nur darin unähnlich,
Daß die Gattin mit ihm reiste,
Seine schwarze Penelope.

Auch erzählt dann Atta Troll
Von dem kolossalen Beifall,
Den er einst durch seine Tanzkunst
Eingeerntet bei den Menschen.

Er versichert, jung und alt
Habe jubelnd ihn bewundert,
Wenn er tanzte auf den Märkten
Bei der Sackpfeif' süßen Tönen.

Und die Damen ganz besonders,
Diese zarten Kennerinnen,
Hätten rasend applaudiert
Und ihm huldreich zugeäugelt.

O, der Künstlereitelkeiten!
Schmunzelnd denkt der alte Tanzbär
An die Zeit, wo sein Talent
Vor dem Publico sich zeigte.

Übermannt von Selbstbegeisterung,
Will er durch die That bekunden,
Daß er nicht ein armer Prahlhans,
Daß er wirklich groß als Tänzer —

Und vom Boden springt er plötzlich,
Stellt sich auf die Hintertäzen,
Und wie ehemals tanzt er wieder
Seinen Leibtanz, die Gavotte.

Stumm, mit aufgesperreten Schnauzen,
Schauen zu die Bärenjungen,
Wie der Vater hin und her springt
Wunderbar im Mondenscheine.

Kapitel V.

In der Höhle, bei den Seinen,
Liegt gemüthskrank auf dem Rücken
Atta Troll, nachdenklich saugt er
An den Tazen, saugt und brummt:

„Mumma, Mumma, schwarze Perle,
Die ich in dem Meer des Lebens
Aufgesücht, im Meer des Lebens
Hab' ich wieder dich verloren!

„Werd' ich nie dich wiedersehen,
Oder nur jenseits des Grabes,
Wo von Erdenzotteln frei
Sich verkläret deine Seele?

„Ach! vorher möcht' ich noch einmal
Lecken an der holden Schnauze
Meiner Mumma, die so süße,
Wie mit Honigseim bestrichen!

„Möchte auch noch einmal schnüffeln
Den Geruch, der eigentümlich
Meiner teuren schwarzen Mumma,
Und wie Rosenduft so lieblich!

„Aber ach! die Mumma schmachtet
In den Fesseln jener Brut,
Die den Namen Menschen führet,
Und sich Herrin der Schöpfung dünkelt.

„Tod und Hölle! Diese Menschen,
Diese Erzaristokraten,
Schaun auf das gesamte Tierreich
Froh und adelstolz herunter,

„Rauben Weiber uns und Kinder,
Fesseln uns, mißhandeln, töten
Uns sogar, um zu verschachern
Unjre Haut und unsern Leichnam!

„Und sie glauben sich berechtigt,
Solche Unthat auszuüben
Ganz besonders gegen Bären,
Und sie nennen's Menschenrechte!

„Menschenrechte! Menschenrechte!
Wer hat euch damit belehnt?
Nimmer that es die Natur,
Diese ist nicht unnatürlich.

„Menschenrechte! Wer gab euch
Diese Privilegien?
Wahrlich nimmer die Vernunft,
Die ist nicht so unvernünftig!

„Menschen, seid ihr etwa besser,
Als wie andre, weil gesotten
Und gebraten eure Speisen?
Wir verzehren roh die unsern,

„Doch das Resultat am Ende
Ist dasselbe — nein, es adelt
Nicht die Nahrung; der ist edel,
Welcher edel fühlt und handelt.

„Menschen, seid ihr etwa besser,
Weil ihr Wissenschaft und Künste
Mit Erfolg betreibt? Wir andre
Sind nicht auf den Kopf gefallen.

„Giebt es nicht gelehrte Hunde?
Und auch Pferde, welche rechnen
Wie Kommerzienräte? Trommeln
Nicht die Hasen ganz vorzüglich?

„Hat sich nicht in Hydrostatik
Mancher Wiber ausgezeichnet?
Und verdankt man nicht den Störchen
Die Erfindung der Klystiere?

„Schreiben Esel nicht Kritiken?
Spielen Affen nicht Komödie?
Giebt es eine größere Mimik,
Als Batavia, die Meerkat'?

„Singen nicht die Nachtigallen?
Ist der Freiligrath kein Dichter?
Wer besäng' den Löwen besser
Als sein Landsmann, das Kamel?

In der Tanzkunst hab' ich selber
Es so weit gebracht wie Raumer
In der Schreibkunst — schreibt er besser,
Als ich tanze, ich der Bär?

„Menschen, warum seid ihr besser,
Als wir andre? Aufrecht tragt ihr
Zwar das Haupt, jedoch im Haupte
Kriechen niedrig die Gedanken.

„Menschen, seid ihr etwa besser,
Als wir andre, weil eur Fell
Glatt und gleißend? Diesen Vorzug
Müht ihr mit den Schlangen teilen.

„Menschenvolk, zweibein'ge Schlangen,
Ich begreife wohl, warum ihr
Hosen tragt! Mit fremder Wolle
Deckt ihr eure Schlangennacktheit.

„Kinder! hütet euch vor jenen
Unbehaarten Mißgeschöpfen!
Meine Töchter! Traut nur keinem
Untier, welches Hosen trägt!“

Weiter will ich nicht berichten,
Wie der Bär in seinem frechen
Gleichheitschwindel räsionierte
Auf das menschliche Geschlecht.

Denn am Ende bin ich selber
Auch ein Mensch, und wiederholen
Will ich nimmer die Sottisen,
Die am Ende sehr beleid'gend.

Ja, ich bin ein Mensch, bin besser,
Als die andern Säugetiere;
Die Intressen der Geburt
Werd' ich nimmermehr verleugnen.

Und im Kampf mit andern Bestien
 Werd' ich immer treulich kämpfen
 Für die Menschheit, für die heil'gen
 Angebornen Menschenrechte.

Kapitel VI.

Doch es ist vielleicht erspriesslich
 Für den Menschen, der den höhern
 Viehstand bildet, daß er wisse,
 Was da unten räsonniert wird.

Ja, da unten in den düstern
 Sammersphären der Gesellschaft,
 In den niedern Tierweltschichten,
 Brütet Elend, Stolz und Groll.

Was naturgeschichtlich immer,
 Also auch gewohnheitsrechtlich,
 Seit Jahrtausenden bestanden,
 Wird negiert mit frecher Schnauze.

Von den Alten wird den Jungen
 Eingebremmt die böse Irrlehr',
 Die auf Erden die Kultur
 Und Humanität bedroht.

„Kinder!“ — grommelt Utta Troll,
 Und er wälzt sich hin und her
 Auf dem teppichlosen Lager —
 „Kinder, uns gehört die Zukunft!

„Dächte jeder Bär, und dächten
 Alle Tiere so wie ich,
 Mit vereinten Kräften würden
 Wir bekämpfen die Tyrannen.

„Es verbände sich der Eber
 Mit dem Roß, der Elefant
 Schlänge brüderlich den Müffel
 Um das Horn des wackern Dchjen;

„Bär und Wolf von jeder Farbe,
 Bock und Affe, selbst der Gase,
 Wirkten ein'ge Zeit gemeinsam,
 Und der Sieg könnt' uns nicht fehlen.

„Einheit, Einheit ist das erste
Zeitbedürfnis. Einzelnen wurden
Wir geknechtet, doch verbunden
Übertölpeln wir die Zwingherrn.

„Einheit! Einheit! und wir siegen
Und es stürzt das Regiment
Schnöden Monopols! Wir stiften
Ein gerechtes Animalreich.

„Grundgesetz sei volle Gleichheit
Aller Gottescreaturen,
Ohne Unterschied des Glaubens
Und des Fells und des Geruches.

„Strenge Gleichheit! Jeder Esel
Sei befugt zum höchsten Staatsamt,
Und der Löwe soll dagegen
Mit dem Sack zur Mühle traben.

„Was den Hund betrifft, so ist er
Freilich ein serviler Köter,
Weil Jahrtausende hindurch
Ihn der Mensch wie'n Hund behandelt;

„Doch in unserm Freistaat geben
Wir ihm wieder seine alten
Unveräußerlichen Rechte,
Und er wird sich bald veredeln.

„Ja, sogar die Juden sollen
Volles Bürgerrecht genießen,
Und gesetzlich gleichgestellt sein
Allen andern Säugetieren.

„Nur das Tanzen auf den Märkten
Sei den Juden nicht gestattet;
Dies Amendement, ich mach' es
Im Interesse meiner Kunst.

„Denn der Sinn für Stil, für strenge
Plastik der Bewegung, fehlt
Jener Rasse, sie verdürben
Den Geschmack des Publikums.“

Kapitel VII.

Düster in der düstern Höhle
Hockt im trauten Kreis der Seinen
Atta Troll, der Menschenfeind,
Und er brummt und fletscht die Zähne:

„Menschen, schnippische Kanaißen!
Lächelt nur! Von eurem Lächeln
Wie von eurem Joch wird endlich
Uns der große Tag erlösen!

„Mich verletzete stets am meisten
Jenes sauer süße Zucken
Um das Maul — ganz unerträglich
Wirkt auf mich dies Menschenlächeln!

„Wenn ich in dem weißen Antlitz
Das fatale Zucken schaute,
Drehten sich herum entrüstet
Mir im Bauche die Gedärme.

„Weit impertinenter noch,
Als durch Worte, offenbart sich
Durch das Lächeln eines Menschen
Seiner Seele tiefste Frevheit.

„Immer lächeln sie! Sogar
Wo der Anstand einen tiefen
Ernst erfordert, in der Liebe
Feierlichstem Augenblick!

„Immer lächeln sie! Sie lächeln
Selbst im Tanzen. Sie entweihen
Solchermaßen diese Kunst,
Die ein Kultus bleiben sollte.

„Ja, der Tanz, in alten Zeiten,
War ein frommer Akt des Glaubens;
Um den Altar drehte heilig
Sich der priesterliche Reigen.

„Also vor der Bundeslade
Tanzte weiland König David;
Tanzen war ein Gottesdienst,
War ein Beten mit den Beinen!

„Also hab' auch ich den Tanz
Einst begriffen, wenn ich tanzte
Auf den Märkten vor dem Volk,
Das mir großen Beifall sollte.

„Dieser Beifall, ich gesteh' es,
That mir manchmal wohl im Herzen;
Denn Bewunderung selbst dem Feinde
Abzutrogen, das ist süß!

„Aber selbst im Enthusiasmus
Lächeln sie. Ohnmächtig ist
Selbst die Tanzkunst, sie zu bessern,
Und sie bleiben stets frivol.“

Kapitel VIII.

Mancher tugendhafte Bürger
Duftet schlecht auf Erden, während
Fürstentnechte mit Lavendel
Oder Ambra parfümiert sind.

Jungfräuliche Seelen giebt es,
Die nach grüner Seife riechen,
Und das Laster hat zuweilen
Sich mit Rosenöl gewaschen.

Darum rümpfe nicht die Nase,
Teurer Leser, wenn die Höhle
Atta Trolls dich nicht erinnert
An Arabiens Spezereien.

Weile mit mir in dem Dunstkreis,
In dem trüben Mißgeruche,
Wo der Held zu seinem Sohne
Wie aus einer Wolke spricht:

„Kind, mein Kind, du meiner Lenden
Jüngster Sprößling, leg' dein Einohr
An die Schnauze des Erzeugers
Und saug ein mein ernstes Wort!

„Güte dich vor Menschendankart,
Sie verdirbt dir Leib und Seele;
Unter allen Menschen giebt es
Keinen ordentlichen Menschen.

„Selbst die Deutschen, einst die bessern,
Selbst die Söhne Luiskions,
Unsre Bettern aus der Urzeit,
Diese gleichfalls sind entartet.

„Sind jetzt glaubenlos und gottlos,
Pred'gen gar den Atheismus —
Kind, mein Kind, nimm dich in acht
Vor dem Feuerbach und Bauer!

„Werde nur kein Atheist,
So ein Unbär ohne Ehrfurcht
Vor dem Schöpfer — ja, ein Schöpfer
Hat erschaffen dieses Weltall!

„In der Höhe Sonn' und Mond,
Auch die Sterne — die geschwänzten
Gleichfalls wie die ungeschwänzten —
Sind der Abglanz seiner Allmacht.

„In der Tiefe, Land und Meer,
Sind das Echo seines Ruhmes,
Und jedwede Kreatur
Preisjet seine Herrlichkeiten.

„Selbst das kleinste Silberläuschen,
Das im Bart des greisen Pilgers
Teil nimmt an der Erdenwallfahrt,
Singt des Ew'gen Lobgesang!

„Droben in dem Sternenzelte,
Auf dem goldnen Herrscherstuhle,
Weltregierend, majestätisch,
Sitzt ein kolossaler Eisbär.

„Heldenlos und schneeweiß glänzend
Ist sein Pelz; es schmückt sein Haupt
Eine Kron' von Diamanten,
Die durch alle Himmel leuchtet.

„In dem Anlitze Harmonie
Und des Denkens stumme Thaten;
Mit dem Zepter winkt er nur,
Und die Sphären klingen, singen.

„Ihm zu Füßen sitzen fromm
Bärenheil'ge, die auf Erden
Still geduldet, in den Tagen
Ihres Märtyrthumes Palmen.

„Manchmal springt der eine auf,
Auch der andre, wie vom heil'gen
Geist geweckt, und sieh! da tanzen
Sie den feierlichsten Hochtanz —

„Hochtanz, wo der Strahl der Gnade
Das Talent entbehrlich machte,
Und vor Seligkeit die Seele
Aus der Haut zu springen sucht!

„Werde ich unwürd'ger Troll
Einstens solchen Heils theilhaftig?
Und aus irdisch niedrer Trübsal
Übergehn ins Reich der Wonne?

„Werd' ich selber, himmelstrunken,
Droben in dem Sternenzelte,
Mit der Glorie, mit der Palme
Tanzen vor dem Thron des Herrn?“

Kapitel IX.

Wie die scharlachrote Zunge,
Die ein schwarzer Freiligräth'scher
Möhrenfürst verhöhrend grimmig
Aus dem düstern Maul hervorstreckt:

Also tritt der Mond aus dunkeln
Wolkenshimmel. Fernher brausen
Wasserstürze, ewig schlaflos
Und verdrießlich in der Nacht.

Utta Troll steht auf der Koppe
Seines Lieblingsfelsens einsam,
Einsam, und er heult hinunter
In den Nachtwind, in den Abgrund:

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin es, den ihr Zottelbär,
Brummbar, Fegrim und Fez
Und Gott weiß wie sonst noch nennet.

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin die ungeschlachte Bestie,
Bin das plumpe Trampeltier
Eures Hohnes, eures Lächelns!

„Bin die Zielscheib' eures Witzes,
Bin das Ungetüm, womit
Ihr die Kinder schreckt des Abends,
Die unart'gen Menschenkinder.

„Bin das rohe Spottgebilde
Eurer Ammenmärchen, bin es,
Und ich ruf' es laut hinunter
In die schnöde Menschenwelt.

„Hört es, hört, ich bin ein Bär,
Nimmer schäm' ich mich des Ursprungs,
Und bin stolz darauf, als stammt' ich
Ab von Moses Mendelssohn!“

Kapitel X.

Zwo Gestalten, wild und mürrisch,
Und auf allen Vieren rutschend,
Brechen Bahn sich durch den dunklen
Tannengrund um Mitternacht.

Das ist Atta Troll, der Vater,
Und sein Söhnchen, Junker Einohr.
Wo der Wald sich dämmernd lichtet,
Bei dem Blutstein, stehn sie stille.

„Dieser Stein“ — brummt Atta Troll —
„Ist der Altar, wo Druiden
In der Zeit des Aberglaubens
Menschenopfer abgeschlachtet.“

„O der schauerhaften Greuel!
Denk' ich dran, sträubt sich das Haar
Auf dem Rücken mir — Zur Ehre
Gottes wurde Blut vergossen!“

„Jetzt sind freilich aufgeklärter
Diese Menschen, und sie töten
Nicht einander mehr aus Eifer
Für die himmlischen Intressen; —

„Nein, nicht mehr der fromme Wahn,
Nicht die Schwärmerci, nicht Tollheit,
Sondern Eigennutz und Selbstsucht
Dreibt sie jetzt zu Mord und Totschlag.“

„Nach den Gütern dieser Erde
Greifen alle um die Wette,
Und das ist ein ew'ges Raufen,
Und ein jeder stiehlt für sich!“

„Ja, das Erbe der Gesamtheit
Wird dem Einzelnen zur Beute
Und von Rechten des Besitzes
Spricht er dann, von Eigentum!“

„Eigentum! Recht des Besitzes!
O des Diebstahls! O der Lüge!
Solch Gemisch von List und Unsinn
Konnte nur der Mensch erfinden.

„Keine Eigentümer schuf
Die Natur, denn taschenlos,
Ohne Taschen in den Pelzen,
Kommen wir zur Welt, wir alle.

„Keinem von uns allen wurden
Angeboren solche Säckchen
In dem äußern Leibesfelle,
Um den Diebstahl zu verbergen.

„Nur der Mensch, das glatte Wesen,
Das mit fremder Wolle künstlich
Sich bekleidet, muß' auch künstlich
Sich mit Taschen zu versorgen.

„Eine Tasche! Unnatürlich
Ist sie, wie das Eigentum,
Wie die Rechte des Besitzes —
Taschendiebe sind die Menschen!

„Glühend haß' ich sie! Vererben
Will ich dir, mein Sohn, den Haß.
Hier auf diesem Altar sollst du
Ew'gen Haß den Menschen schwören!

„Sei der Todfeind jener argen
Unterdrücker, unveröhnlich
Bis ans Ende deiner Tage, —
Schwör es, schwör es hier, mein Sohn!“

Und der Jüngling schwur, wie ehemals
Hannibal. Der Mond beschien
Gräßlich gelb den alten Blutstein
Und die beiden Misanthropen. — —

Später wollen wir berichten,
Wie der Jungbär treu geliebt
Seinem Eidschwur; unsre Leiter
Feiert ihn im nächsten Epos.

Was den Atta anbetrifft,
So verlassen wir ihn gleichfalls,
Doch um später ihn zu treffen
Desto sicher mit der Kugel.

Deine Untersuchungsakten,
Hochverräther an der Menschheit
Majestät! sind jetzt geschlossen;
Morgen wird auf dich gefahndet.

Kapitel XI.

Wie verschlafne Bajaderen
Schaum die Berge, stehen fröstelnd
In den weißen Rebelhemden,
Die der Morgenwind bewegt.

Doch sie werden bald ermuntert
Von dem Sonnengott, er streift
Ihnen ab die letzte Hülle
Und bestrahlt die nackte Schönheit!

In der Morgenfrühe war ich
Mit Laskaro ausgezogen
Auf die Bärenjagd. Um Mittag
Kamen wir zum Pont-d'Espagne.

So geheißnen ist die Brücke,
Die aus Frankreich führt nach Spanien,
Nach dem Land der Westbarbaren,
Die um tausend Jahr' zurück sind.

Sind zurück um tausend Jahre
In moderner Weltgesittung —
Meine eignen Ostbarbaren
Sind es nur um ein Jahrhundert.

Zögernd, fast verzagt, verließ ich
Den geweihten Boden Frankreichs,
Dieses Vaterlands der Freiheit
Und der Frauen, die ich liebe.

Mitten auf dem Pont-d'Espagne
Saß ein armer Spanier. Glend
Lauschte aus des Mantels Löchern,
Glend lauschte aus den Augen.

Eine alte Mandoline
Kneipte er mit magern Fingern;
Schriller Mißlaut, der verhöhrend
Aus den Klüften wiederhallte.

Manchmal beugt' er sich hinunter
Nach dem Abgrund und er lachte,
Klumperte nachher noch toller,
Und er sang dabei die Worte:

„Mitten drin in meinem Herzen
Steht ein kleines, güldnes Tischchen,
Um das kleine güldne Tischchen
Stehn vier kleine güldne Stühlchen.

„Auf den güldnen Stühlchen sitzen
Kleine Dämchen, güldne Pfeile
Im Ohignon; sie spielen Karten,
Aber Clara nur gewinnt.

„Sie gewinnt und lächelt schalkhaft,
Ach, in meinem Herzen, Clara,
Wirfst du jedesmal gewinnen,
Denn du hast ja alle Trümpfe.“ —

Weiter wandelnd, zu mir selber
Sprach ich: Sonderbar, der Wahnsinn
Sitzt und singt auf jener Brücke,
Die aus Frankreich führt nach Spanien.

Ist der tolle Bursch das Sinnbild
Vom Tdeentausch der Länder?
Oder ist er seines Volkes
Sinnverrücktes Titelblatt?

Gegen Abend erst erreichten
Wir die klägliche Pofada
Wo die Olea-Potrida
Dampfte in der schmutz'gen Schüssel.

Dorten aß ich auch Garbanzos,
Groß und schwer wie Flintenkugeln,
Unverdaulich selbst dem Deutschen,
Der mit Klößen aufgewachsen.

Und ein Seitenstück der Küche
War das Bett. Ganz mit Insekten
Wie gepfeffert — Ach! die Wanzen
Sind des Menschen schlimmste Feinde.

Schlimmer als der Horn von tausend
Elefanten ist die Feindschaft
Einer einz'gen kleinen Wanze,
Die auf deinem Lager kriecht.

Mußt dich ruhig heißen lassen —
Das ist schlimm — Noch schlimmer ist es,
Wenn du sie zerdrückst; der Mißdunst
Quält dich dann die ganze Nacht.

Ja, das Schrecklichste auf Erden
Ist der Kampf mit Ungeziefer,
Dem Gestank als Waffe dient —
Das Duell mit einer Wanzel!

Kapitel XII.

Wie sie schwärmen, die Poeten,
Selbst die zahmen! und sie singen
Und sie sagen: die Natur
Sei ein großer Tempel Gottes;

Sei ein Tempel, dessen Brächte
Von dem Ruhm des Schöpfers zeugten,
Sonne, Mond und Sterne hingen
Dort als Lampen in der Kuppel.

Immerhin, ihr guten Leute!
Doch gesteht, in diesem Tempel
Sind die Treppen un bequem —
Niederträchtig schlechte Treppen!

Dieses Ab- und Niedersteigen,
Bergaufflimmen und das Springen
Über Blöcke, es ermüdet
Meine Seel' und meine Beine.

Neben mir schritt der Laskaro,
Bläß und lang wie eine Kerze!
Niemals spricht er, niemals lacht er,
Er, der tote Sohn der Hexe.

Ja, es heißt, er sei ein Toter,
Längst verstorben, doch der Mutter,
Der Urata, Zauberkünste
Hielten scheinbar ihn am Leben. —

Die verwünschten Tempeltreppen!
Daß ich stolpernd in den Abgrund
Nicht den Hals gebrochen mehrmals,
Ist mir heut noch unbegreiflich.

Wie die Wasserstürze freischten!
 Wie der Wind die Tannen peitschte,
 Daß sie heulten! Plötzlich plagten
 Auch die Wolken — schlechtes Wetter!

In der kleinen Fijcherhütte,
 An dem Lac-de-Gobe fanden
 Wir ein Obdach und Forellen;
 Diese aber schmeckten köstlich.

In dem Polsterstuhle lehnte,
 Krank und grau, der alte Fährmann.
 Seine beiden schönen Nichten,
 Gleich zwei Engeln, pflegten seiner.

Dicke Engel, etwas kläglich,
 Wie entsprungen aus dem Rahmen
 Eines Rubens: goldne Locken,
 Kerngesunde, klare Augen,

Grübchen in Zimnoberwangen,
 Drin die Schalkheit heimlich sichert,
 Und die Glieder stark und üppig,
 Lust und Furcht zugleich erregend.

Hübche, herzliche Geschöpfe,
 Die sich köstlich disputierten:
 Welcher Trank dem siechen Oheim
 Wohl am besten munden würde?

Reicht die eine ihm die Schale
 Mit gekochten Lindenblüten,
 Dringt die andre auf ihn ein
 Mit Holunderblumen-Aufguß.

„Keins von beiden will ich saufen,“ —
 Rief der Alte ungeduldig —
 „Holt mir Wein, daß ich den Gästen
 Einen bessern Trunk kredenze!“

Ob es wirklich Wein gewesen,
 Was ich trank am Lac-de-Gobe,
 Weiß ich nicht. In Braunschweig hätt' ich
 Wohl geglaubt, es wäre Mumme.

Von dem besten schwarzen Bocksfell
 War der Schlauch; er stank vorzüglich.
 Doch der Alte trank so freudig,
 Und er ward gesund und heiter.

Er erzählte uns die Thaten
Der Banditen und der Schmuggler,
Die da hausen frei und frank
In den Pyrenäenwäldern.

Auch von älteren Geschichten
Wußt' er viele, unter andern
Auch die Kämpfe der Giganten
Mit den Bären in der Vorzeit.

Ja, die Niesen und die Bären
Stritten weiland um die Herrschaft
Dieser Berge, dieser Thäler,
Eh' die Menschen eingewandert.

Bei der Menschen Ankunft flohen
Aus dem Lande fort die Niesen,
Wie verblüßt; denn wenig Hirn
Steckt in solchen großen Köpfen.

Auch behauptet man: die Tölpel,
Als sie an das Meer gelangten
Und gesehn, wie sich der Himmel
In der blauen Flut gespiegelt,

Hätten sie geglaubt, das Meer
Sei der Himmel, und sie stürzten
Sich hinein mit Gottvertrauen;
Seien sämtlich dort erjoffen.

Was die Bären anbeträfe,
So vertilge jetzt der Mensch
Sie allmählich, jährlich schwände
Ihre Zahl in dem Gebirge.

„So macht einer“ — sprach der Alte —

„Platz dem andern auf der Erde.
Nach dem Untergang der Menschen
Kommt die Herrschaft an die Zwerge,

„An die winzig klugen Leutchen,
Die im Schoß der Berge hausen,
In des Reichthums goldnen Schachten,
Emsig klaubend, emsig sammelnd.“

„Wie sie lauern aus den Löchern,
Mit den pfeifig kleinen Köpfchen,
Sah ich selber oft im Mondschein,
Und mir graute vor der Zukunft!“

„Vor der Geldmacht jener Knirpse!
Ach, ich fürchte, unsre Entel
Werden sich wie dumme Riesen
In den Wasserhimmel flüchten!“

Kapitel XIII.

In dem schwarzen Felsenfessel
Ruht der See, das tiefe Wasser.
Melancholisch bleiche Sterne
Schau'n vom Himmel. Nacht und Stille.

Nacht und Stille. Ruderschläge.
Wie ein plätscherndes Geheimnis
Schwimmt der Kahn. Des Fährmanns Rolle
Übernahmen seine Nichten.

Rudern flink und froh. Im Dunkeln
Leuchten manchmal ihre stämmig
Nackten Arme, sternbeglänzt,
Und die großen blauen Augen.

Mir zur Seite sitzt Laskaro,
Wie gewöhnlich blaß und schweigsam.
Mich durchschauert der Gedanke:
Ist er wirklich nur ein Toter?

Bin ich etwa selbst gestorben,
Und ich schiffe jetzt hinunter
Mit gespenstlichen Gefährten
In das kalte Reich der Schatten?

Dieser See, ist er des Styges
Düstre Flut? Läßt Proserpine,
In Ermangelung des Charon,
Mich durch ihre Bosen holen?

Nein, ich bin noch nicht gestorben
Und erloschen — in der Seele
Glüht mir noch und jauchzt und lodert
Die lebend'ge Lebensflamme.

Diese Mädchen, die das Ruder
Lustig schwingen und auch manchmal
Mit dem Wasser, das herabträuft,
Mich besprizen, lachend, schäkernd —

Diese frischen, drallen Dirnen
Sind fürwahr nicht geisterhafte
Kammerfakeln aus der Hölle,
Nicht die Fosen Proserpinens!

Daß ich ganz mich überzeuge
Ihrer Oberweltlichkeit,
Und der eignen Lebensfülle
Auch thatsächlich mich versichre,

Drückt' ich hastig meine Lippen
Auf die roten Wangengrübchen,
Und ich machte den Vernunftschluß:
Ja, ich küsse, also leb' ich!

Angelangt ans Ufer, küßt' ich
Noch einmal die guten Mädchen;
Nur in dieser Münze ließen
Sie das Fährgeld sich bezahlen.

Kapitel XIV.

Aus dem sonn'gen Goldgrund lachen
Violette Bergeshöhen,
Und am Abhang klebt ein Dörfchen,
Wie ein festes Vogelneft.

Als ich dort hinaufflomm, fand ich
Daß die Alten ausgeflogen
Und zurückgeblieben nur
Junge Brut, die noch nicht flügge.

Hübsche Bübchen, kleine Mädchen,
Fast vermunnt in scharlachroten
Oder weißen wollnen Klappen;
Spielten Brautfahrt auf dem Marktplatz.

Ließen sich im Spiel nicht stören,
Und ich sah, wie der verliebte
Mäuseprinz pathetisch kniete
Vor der Kagenkaiserstochter.

Armer Prinz! Er wird vermählt
Mit der Schönen. Mürrisch zankt sie,
Und sie beißt ihn und sie frißt ihn;
Tote Maus, das Spiel ist aus.

Fast den ganzen Tag verweilt' ich
Bei den Kindern, und wir schwägten
Sehr vertraut. Sie wollten wissen,
Wer ich sei, und was ich triebe?

Lieben Freunde, — sprach ich — Deutschland
 Heißt das Land, wo ich geboren;
 Bären giebt es dort in Menge,
 Und ich wurde Bärenjäger.

Manchem zog ich dort das Fell
 Über seine Bärenohren.
 Wohl mitunter ward ich selber
 Stark gezaust von Bärenzähnen.

Doch mit schlechtgeleckten Tölpeln
 Täglich mich herumzubalgen
 In der teuren Heimat, dessen
 Ward ich endlich überdrüssig.

Und ich bin hiehergekommen,
 Bessres Weidwerk aufzusuchen;
 Meine Kraft will ich versuchen
 An dem großen Atta Troll.

Dieser ist ein edler Gegner,
 Meiner würdig. Ach! in Deutschland
 Hab' ich manchen Kampf bestanden,
 Wo ich mich des Sieges schämte. — —

Als ich Abschied nahm, da tanzten
 Um mich her die kleinen Wesen
 Eine Ronde, und sie sangen:
 „Girofflino, Girofflette!“

Neck und zierlich trat zuletzt
 Vor mir hin die allerjüngste,
 Knigte zweimal, dreimal, viermal,
 Und sie sang mit feiner Stimme:

„Wenn der König mir begegnet,
 Mach' ich ihm zwei Neberenzen,
 Und begegnet mir die Kön'gin,
 Mach' ich Neberenzen drei.

„Aber kommt mir gar der Teufel
 In den Weg mit seinen Hörnern,
 Kniz' ich zweimal, dreimal, viermal —
 Girofflino, Girofflette!“

„Girofflino, Girofflette!“
 Wiederholt' das Chor, und neckend
 Wirbelte um meine Beine
 Sich der Ringeltanz und Singang.

Während ich ins Thal hinabstieg,
Scholl mir nach, verhallend lieblich,
Immerfort, wie Vogelzwitschern:
„Girofflino, Girofflette!“

Kapitel XV.

Riesenhafte Felsenblöcke,
Mißgestaltet und verzerrt,
Schaun mich an gleich Ungetümen,
Die versteinert, aus der Urzeit.

Seltzam! Graue Wolken schweben
Drüber hin, wie Doppelgänger;
Sind ein blödes Konterfei
Jener wilden Steinfiguren.

In der Ferne ras't der Sturzbach,
Und der Wind heult in den Föhren!
Ein Geräusch, das unerbittlich
Und fatal wie die Verzweiflung.

Schauerliche Einsamkeiten!
Schwarze Dohlencharen sitzen
Auf verwittert morschen Tannen,
Flattern mit den lahmen Flügeln.

Neben mir geht der Laskaro,
Blas und schweigsam, und ich selber
Mag wohl wie der Wahnsinn aussehn,
Den der leid'ge Tod begleitet.

Eine häßlich wüste Gegend.
Liegt darauf ein Fluch? Ich glaube
Blut zu sehen an den Wurzeln
Jenes Baums, der ganz verkrüppelt.

Er beschattet eine Hütte,
Die verschämt sich in der Erde
Halb versteckt; wie furchtsam flehend
Schaut dich an das arme Strohdach.

Die Bewohner dieser Hütte
Sind Cagoten, Überbleibsel
Eines Stamms, der tief im Dunkeln
Sein zertretnes Dasein fristet.

In den Herzen der Baskefen
Wirbelt heute noch der Abscheu
Vor Cagoten. Düstres Erbteil
Aus der düstern Glaubenszeit.

In dem Dome zu Bagndres
Laußt ein enges Gitterpförtchen;
Dieses, sagte mir der Küster,
War die Thüre der Cagoten.

Streng verpagt war ihnen ehmalß
Jeder andre Kircheneingang,
Und sie kamen wie verstoßlen
In das Gotteshaus geschlichen.

Dort auf einem niedern Schemel
Saß der Cagot, einsam betend,
Und gesondert, wie verpestet,
Von der übrigen Gemeinde. —

Aber die geweihten Kerzen
Des Jahrhunderts flackern lustig,
Und das Licht verscheucht die bösen
Mittelalterlichen Schatten! —

Stehn blieb draußen der Laskaro,
Während ich in des Cagoten
Niedere Hütte trat. Ich reichte
Freundlich meine Hand dem Bruder.

Und ich küßte auch sein Kind,
Das, am Busen seines Weibes
Ungeklammert, gierig saugte;
Einer kranken Spinne glich es.

Kapitel XVI.

Schaust du diese Bergesgipfel
Aus der Fern', so strahlen sie,
Wie geschmückt mit Gold und Purpur,
Fürstlich stolz im Sonnenglanze.

Aber in der Nähe schwindet
Diese Pracht, wie bei den andern
Irdischen Erhabenheiten
Läuschten dich die Lichteffekte.

Was dir Gold und Purpur dünkte,
 Ach, das ist nur eitel Schnee,
 Eitel Schnee, der blöð und kläglich
 In der Einsamkeit sich langweilt.

Oben in der Nähe hört' ich,
 Wie der arme Schnee geknistert,
 Und den fühllos kalten Winden
 All sein weißes Glend klagte.

„O, wie langsam“ — seufzt' er — „schleichen
 In der Ede hier die Stunden!
 Diese Stunden ohne Ende,
 Wie gefrorne Ewigkeiten!“

„O, ich armer Schnee! O, wär' ich,
 Statt auf diese Bergeshöhen,
 Wär' ich doch ins Thal gefallen,
 In das Thal, wo Blumen blühen!“

„Hingeschmolzen wär' ich dann
 Als ein Bächlein, und des Dorfes
 Schönstes Mädchen wüsche lächelnd
 Ihr Gesicht mit meiner Welle.“

„Ja, ich wär' vielleicht geschwommen
 Bis ins Meer, wo ich zur Perle
 Werden konnte, um am Ende
 Eine Kron' zu zieren!“

Als ich diese Reden hörte,
 Sprach ich: „Liebster Schnee, ich zweifle,
 Daß im Thale solch ein glänzend
 Schicksal dich erwartet hätte.“

„Tröste dich. Nur wen'ge unten
 Werden Perlen, und du siehest
 Dort vielleicht in eine Fuge,
 Und ein Dreck wärst du geworden!“

Während ich in solcher Weise
 Mit dem Schnee Gespräche führte,
 Fiel ein Schuß, und aus den Lüften
 Stürzt herab ein brauner Geier.

Späßchen war's von dem Laskaro,
 Jäger-späßchen. Doch sein Antlitz
 blieb wie immer starr und ernsthaft.
 Nur der Lauf der Flinte rauchte.

Eine Feder riß er schweigend
Aus dem Steiß des Vogels, steckte
Sie auf seinen spitzen Filzhut,
Und er schritt des Weges weiter.

Schier unheimlich war der Anblick,
Wie sein Schatten mit der Feder
Auf dem weißen Schnee der Koppen
Schwarz und lang sich hinbewegte.

Kapitel XVII.

Ist ein Thal gleich einer Gasse,
Geisterhohlweg ist der Name;
Schroffe Felsen ragen schwindlicht
Hoch empor zu jeder Seite.

Dort, am schaurig steilsten Abhang
Lugt ins Thal, wie eine Warte,
Der Uraka kleines Häuslein;
Dorthin folgt' ich dem Vaskaro.

Mit der Mutter hielt er Rat
In geheimster Zeichensprache,
Wie der Atta Troll gelockt
Und getödet werden könne.

Denn wir hatten seine Fährte
Gut erspürt. Entrinnen konnt' er
Uns nicht mehr. Bezählt sind deine
Lebenstage, Atta Troll!

Ob die Alte, die Uraka,
Wirklich eine ausgezeichnet
Große Hexe, wie die Leute
In den Hyrenä'n behaupten,

Will ich nimmermehr entscheiden.
So viel weiß ich, daß ihr Rufres
Sehr verdächtig. Sehr verdächtig
Triefen ihre roten Augen.

Bös und schielend ist der Blick;
Und es heißt, den armen Küthen,
Die sie anblickt, trocken plötzlich
In dem Euter alle Milch.

Man versichert gar, sie habe
Streichelnd mit den dürrn Händen,
Manches fette Schwein getödet
Und sogar die stärksten Dshjen.

Solcherlei Verbrechen's wurde
 Sie zuweilen auch verklagt
 Bei dem Friedensrichter. Aber
 Dieser war ein Voltairianer,

Ein modernes flaches Weltkind,
 Ohne Tiefinn, ohne Glauben,
 Und die Kläger wurden skeptisch,
 Fast verhöhrend, abgewiesen.

Offiziell treibt die Uraka
 Ein Geschäft, das sehr honett;
 Denn sie handelt mit Bergkräutern
 Und mit ausgestopften Vögeln.

Boll von solchen Naturalien
 War die Hütte. Schrecklich rochen
 Bilsenkraut und Ruckdudsblumen,
 Pissewurz und Totenlieder.

Eine Kollektion von Geiern
 War vortrefflich aufgestellt,
 Mit den ausgestreckten Flügeln
 Und den ungeheuren Schnäbeln.

War's der Duft der tollen Pflanzen,
 Der betäubend mir zu Kopf stieg?
 Wunderjam ward mir zu Mute
 Bei dem Anblick dieser Vögel.

Sind vielleicht vermünchte Menschen,
 Die durch Zauberkunst in diesem
 Unglücksel'gen, ausgestopften
 Vogelzustand sich befinden.

Sehn mich an so starr und leidend,
 Und zugleich so ungeduldig;
 Manchmal scheinen sie auch scheu
 Nach der Hexe hinzuschieln.

Diese aber, die Uraka,
 Kauert neben ihrem Sohne,
 Dem Laskaro, am Kamine.
 Kochen Blei und gießen Kugeln.

Gießen jene Schicksalskugel,
 Die den Utta Troll getödet.
 Wie die Flammen hastig zuckten
 Über das Gesicht der Hexe!

Sie bewegt die dünnen Lippen
Unaufhörlich, aber lautlos.
Murmelt sie den Drudensegen,
Daß der Kugelguß gedeihe?

Manchmal kichert sie und nickt sie
Ihrem Sohne. Aber dieser
Fördert sein Geschäft so ernsthaft
Und so schweigsam wie der Tod. —

Schwül bedrückt von Schauernissen,
Ging ich, freie Luft zu schöpfen,
An das Fenster, und ich schaute
Dort hinab ins weite Thal.

Was ich sah zu jener Stunde —
Zwischen Mitternacht und eins —
Werd' ich treu und hübsch berichten
In den folgenden Kapiteln.

Kapitel XVIII.

Und es war die Zeit des Vollmonds,
In der Nacht vor Sankt Johannis,
Wo der Spuk der wilden Jagd
Umzieht durch den Geisterhohlweg.

Aus dem Fenster von Urakas
Hexennest konnt' ich vortrefflich
Das Gespensterheer betrachten,
Wie es durch die Gasse hinzog.

Hatte einen guten Platz,
Den Spektakel anzuschauen;
Ich genoß den vollen Anblick
Grabensfliegner Totenfreude.

Peitschentnall, Hallo und Huffa!
Roßgewehr, Gebell von Hunden!
Jagdhorn töne und Gelächter!
Wie das jauchzend wiederhallte!

Lief voraus, gleichsam als Vortrab,
Abenteuerliches Hochwild,
Hirsch' und Säue, rudelweis;
Hegend hinterdrein die Meute.

Jäger aus verschiedenen Zonen
Und aus gar verschiedenen Zeiten;
Neben Nimrod von Assyrien
Nitt zum Beispiel Karl der Zehnte.

Hoch auf weißen Rossen sausten
 Sie dahin. Zu Fuße folgten
 Die Piqueure mit der Koppel
 Und die Pagen mit den Fackeln.

Mancher in dem wüsten Zuge
 Schien mir wohlbekannt — Der Ritter,
 Der in goldner Rüstung glänzte,
 War es nicht der König Artus?

Und Herr Ogier, der Däne,
 Trug er nicht den schillernd grünen
 Ringenpanzer, daß er aussah
 Wie ein großer Wetterfrosch?

Auch der Helden des Gedankens
 Sah ich manchen in dem Zuge.
 Ich erkannte unsern Wolfgang
 An dem heitern Glanz der Augen —

Denn, verdammt von Hengstenberg,
 Kann er nicht im Grabe ruhen,
 Und mit heidnischem Gelichter
 Setzt er fort des Lebens Jagdlust.

An des Mundes holdem Lächeln
 Hab' ich auch erkannt den William,
 Den die Puritaner gleichfalls
 Einst verflucht; auch dieser Sünder

Muß das wilde Heer begleiten
 Nachts auf einem schwarzen Rappen.
 Neben ihm, auf einem Esel,
 Ritt ein Mensch — Und, heil'ger Himmel!

An der matten Betermiene,
 An der frommen weißen Schlafmütze,
 An der Seelenangst erkannt' ich
 Unsern alten Freund Franz Horn.

Weil er einst das Weltkind Shakespeare
 Kommentiert, muß jetzt der Armste
 Nach dem Tode mit ihm reiten
 Im Tumult der wilden Jagd!

Ach, mein stiller Franz muß reiten,
 Er, der kaum gewagt zu gehen,
 Er, der nur im Theegegeschwätze
 Und im Beten sich bewegte!

Werden nicht die alten Jungfern,
Die gehässchelt seine Ruhe,
Sich entsetzen, wenn sie hören,
Daß der Franz ein wilder Jäger!

Wenn es manchmal im Galopp geht,
Schaut der große William spöttlich
Auf den armen Kommentator,
Der im Egelstrab ihm nachfolgt,

Ganz ohnmächtig, fest sich krampfend
An den Sattelknopf des Grauchens,
Doch im Tode, wie im Leben,
Seinem Autor treulich folgend.

Auch der Damen sah ich viele
In dem tollen Geisterzuge,
Ganz besonders schöne Nymphen,
Schlanke, jugendliche Leiber.

Rittlings saßen sie zu Pferde,
Mythologisch spliternackt;
Doch die Haare fielen lockicht
Lang herab, wie goldne Mäntel.

Trugen Kränze auf den Häuptern,
Und mit fed zurückgebognen,
Übermüt'gen Posituren
Schwangen sie belaubte Stäbe.

Neben ihnen sah ich ein'ge
Zugelköpft' Ritterfräulein,
Schräg auf Damenjätteln sitzend,
Und den Falken auf der Faust.

Parodistisch hinterdrein,
Auf Schindmähren, magern Kleppern,
Ritt ein Troß von komödiantisch
Aufgepuppten Weibspersonen,

Deren Antlitz reizend lieblich,
Aber auch ein bißchen frech.
Schrien, wie rasend, mit den vollen,
Liederlich geschminkten Backen.

Wie das jubelnd wiederhallte!
Jagdhorn töne und Gelächter!
Hohlgewehr, Gebell von Hunden!
Peitschenknall, Hallo und Hussa!

Kapitel XIX.

Aber als der Schönheit Kleeblatt
 Ragten in des Zuges Mitten
 Drei Gestalten — Nie vergeß' ich
 Diese holden Frauenbilder.

Leicht erkennbar war die eine
 An dem Halbmond auf dem Haupte;
 Stolz, wie eine reine Bildsäul',
 Ritt einher die große Göttin.

Hochgeschürzte Tunika,
 Brust und Hüfte halb bedeckend.
 Fackellicht und Mondschein spielten
 Lüstern um die weißen Glieder.

Auch das Antlitz weiß wie Marmor,
 Und wie Marmor kalt. Entsetzlich
 War die Starrheit und die Blässe
 Dieser strengen edlen Züge.

Doch in ihrem schwarzen Auge
 Loderte ein grauenhaftes
 Und unheimlich süßes Feuer,
 Seelenblendend und verzehrend.

Wie verändert ist Diana,
 Die, im Übermut der Keuschheit,
 Einst den Aktäon verführte
 Und den Hunden preisgegeben!

Büßt sie jetzt für diese Stunde
 In galantester Gesellschaft?
 Wie ein spukend armes Weltkind
 Führt sie nächtlich durch die Lüfte.

Spät zwar, aber desto stärker
 Ist erwacht in ihr die Wollust,
 Und es brennt in ihren Augen
 Wie ein wahrer Höllebrand.

Die verlorne Zeit bereut sie,
 Wo die Männer schöner waren,
 Und die Quantität erjagt ihr
 Jetzt vielleicht die Qualität.

Neben ihr ritt eine Schöne,
 Deren Züge nicht so griechisch
 Streng gemessen, doch sie strahlten
 Von des Keltenstammes Anmut.

Dieses war die Fee Abunde,
Die ich leicht erkennen konnte
An der Süße ihres Lächelns
Und am herzlich tollten Lachen!

Ein Gesicht, gesund und rosig,
Wie gemalt von Meister Greuze,
Mund in Herzform, stets geöffnet,
Und entzückend weiße Zähne.

Trug ein flatternd blaues Nachtleid
Das der Wind zu lüften suchte —
Selbst in meinen besten Träumen
Sah ich nimmer solche Schultern!

Wenig fehlte und ich sprang
Aus dem Fenster, sie zu küssen!
Dieses wär' mir schlecht bekommen,
Denn den Hals hätt' ich gebrochen.

Ach! sie hätte nur gelacht,
Wenn ich unten in dem Abgrund
Blutend fiel zu ihren Füßen —
Ach! ich kenne solches Lachen!

Und das dritte Frauenbild,
Das dein Herz so tief bewegte,
War es eine Teufelinnne,
Wie die andern zwei Gestalten?

Ob's ein Teufel oder Engel,
Weiß ich nicht. Genau bei Weibern
Weiß man niemals, wo der Engel
Aufhört und der Teufel anfängt.

Auf dem glutenranken Antlitz
Lag des Morgenlandes Zauber,
Auch die Kleider* mahnten kostbar
An Scheherezadens Mädchen.

Sanfte Lippen, wie Granaten,
Ein gebognes Siliennäschen,
Und die Glieder schlank und küßlig,
Wie die Palme der Dase.

Lehnte hoch auf weißem Zelter,
Dessen Goldzaum von zwei Mähren
Ward geleitet, die zu Fuß
An der Fürstin Seite trabten.

Wirklich eine Fürstin war sie,
 War Judäas Königin,
 Des Herodes schönes Weib,
 Die des Täufers Haupt begehrt hat.

Dieser Blutschuld halber ward sie
 Auch vermaledeit; als Nachtpfuf
 Muß sie bis zum jüngsten Tage
 Reiten mit der wilden Jagd.

In den Händen trägt sie immer
 Jene Schüssel mit dem Haupte
 Des Johannes, und sie küßt es;
 Ja, sie küßt das Haupt mit Inbrunst.

Denn sie liebte einst Johannem —
 In der Bibel steht es nicht,
 Doch im Volke lebt die Sage
 Von Herodias' blut'ger Liebe —

Anderß wär' ja unerklärlich
 Das Gelüste jener Dame —
 Wird ein Weib das Haupt begehren
 Eines Manns, den sie nicht liebt?

War vielleicht ein bißchen böse
 Auf den Liebsten, ließ ihn köpfen;
 Aber als sie auf der Schüssel
 Das geliebte Haupt erblickte,

Weinte sie und ward verrückt,
 Und sie starb in Liebeswahnsinn —
 (Liebeswahnsinn! Pleonasmus!
 Liebe ist ja schon ein Wahnsinn!)

Nächtlich auferstehend trägt sie,
 Wie gesagt, das blut'ge Haupt
 In der Hand, auf ihrer Jagdfahrt —
 Doch mit toller Weiberlaune

Schleudert sie das Haupt zuweilen
 Durch die Lüfte, kindisch lachend,
 Und sie fängt es sehr behende
 Wieder auf, wie einen Spielball.

Als sie mir vorüberritt,
 Schaute sie mich an und nickte
 So kokett zugleich und schmachkend,
 Daß mein tiefstes Herz erbehte.

Dreimal auf und nieder wogend
Fuhr der Zug vorbei, und dreimal
Im Vorüberreiten grüßte
Mich das liebliche Gespenst.

Als der Zug bereits erblichen
Und verklungen das Getümmel,
Loderte mir im Gehirne
Immer fort der holde Gruß.

Und die ganze Nacht hindurch
Wälzte ich die müden Glieder
Auf der Streu — denn Federbetten
Gab's nicht in Urakas Hütte —

Und ich sann: was mag bedeuten
Das geheimnisvolle Nicken?
Warum hast du mich so zärtlich
Angesehn, Herodias?

Kapitel XX.

Sonnenaufgang. Goldne Pfeile
Schleßen nach den weißen Nebeln,
Die sich röthen, wie verwundet,
Und in Glanz und Licht zerrinnen.

Endlich ist der Sieg ersochten,
Und der Tag, der Triumphator,
Tritt in strahlenvoller Glorie
Auf den Nacken des Gebirges.

Der Gewögel laute Sippchaft
Zwitschert in verborgnen Nestern,
Und ein Kräuterduft erhebt sich,
Wie'n Konzert von Wohlgerüchen. —

In der ersten Morgenfrühe
Waren wir ins Thal gestiegen,
Und derweilen der Laskaro
Seines Bären Spur verfolgte,

Suche ich die Zeit zu töten
Mit Gedanken. Doch das Denken
Machte mich am Ende müde
Und sogar ein bißchen traurig.

Endlich müd und traurig sank ich
Nieder auf die weiche Moosbank,
Unter jener großen Esche,
Wo die kleine Quelle floß,

Die mit wunderlichem Plätschern
Also wunderbar bethörte
Mein Gemüth, daß die Gedanken
Und das Denken mir vergingen.

Es ergriff mich wilde Sehnsucht
Wie nach Traum und Tod und Wahnsinn,
Und nach jenen Reiterinnen,
Die ich sah im Geißerherzug.

O, ihr holden Nachtgesichte,
Die das Morgenrot verscheuchte,
Sagt, wohin seid ihr entflohen?
Sagt, wo hauset ihr am Tage?

Unter alten Tempeltrümmern,
Jegendwo in der Romagna
(Also heißt es) birgt Diana
Sich vor Christi Tagesherrschaft.

Nur in mitternäch'tem Dunkel
Bagt sie es, hervorzutreten,
Und sie freut sich dann des Weidwerks
Mit den heidnischen Gespielen.

Auch die schöne Fee Abunde
Fürchtet sich vor Nazarenern,
Und den Tag hindurch verweilt sie
In dem sichern Avalun.

Dieses Eiland liegt verborgen
Ferne, in dem stillen Meere
Der Romantik, nur erreichbar
Auf des Fabelrosses Flügeln.

Niemals ankert dort die Sorge,
Niemals landet dort ein Dampfschiff
Mit neugierigen Philistern,
Tabakspfeifen in den Mäulern.

Niemals dringt dorthin das blöde
Dampf langweil'ge Glockenläuten,
Jene trüben Bumm-Bumm-Klänge,
Die den Feen so verhaßt.

Dort, in ungestörtem Frohsinn,
Und in ew'ger Jugend blühend,
Residiert die heitre Dame,
Un're blonde Frau Abunde.

Lachend geht sie dort spazieren
Unter hohen Sonnenblumen,
Mit dem kofenden Gefolge
Weltentrückter Paladine.

Aber du, Herodias,
Sag, wo bist du? — Ach, ich weiß es!
Du bist tot und liegst begraben
Bei der Stadt Jeruscholajim!

Starren Leichenschlaf am Tage
Schläfst du in dem Marmorfarge!
Doch um Mitternacht erweckt dich
Peitschenknaß, Hallo und Husa!

Und du folgst dem wilden Heerzug
Mit Dianen und Abunden,
Mit den heitern Jagdgenossen,
Denen Kreuz und Qual verhaßt ist!

Welche köstliche Gesellschaft!
Könnst' ich nächtlich mit euch jagen
Durch die Wälder! Dir zur Seite
Ritt ich stets, Herodias!

Denn ich liebe dich am meisten!
Mehr als jene Griechengöttin,
Mehr als jene Fee des Nordens,
Lieb' ich dich, du tote Jüdin!

Ja, ich liebe dich! Ich merk' es
An dem Zittern meiner Seele.
Liebe mich und sei mein Liebchen,
Schönes Weib, Herodias!

Liebe mich und sei mein Liebchen!
Schleudre fort den blut'gen Dummkopf
Samt der Schüssel, und genieße
Schmachhaft bessere Gerichte.

Bin so recht der rechte Ritter,
Den du brauchst — Mich kümmert's wenig,
Daß du tot und gar verdammt bist —
Habe keine Vorurteile —

Hapert's doch mit meiner eignen
Seligkeit, und ob ich selber
Noch dem Leben angehöre,
Daran zweifle ich zuweilen!

Nimm mich an als deinen Ritter,
Deinen Cavalier-serbente;
Werde deinen Mantel tragen
Und auch alle deine Launen.

Jede Nacht, an deiner Seite,
Reit' ich mit dem wilden Heere,
Und wir lachen und wir lachen
Über meine toll'n Reden.

Werde dir die Zeit verkürzen
In der Nacht — Jedoch am Tage
Schwindet jede Lust, und weinend
Sitz' ich dann auf deinem Grabe.

Ja, am Tage sitz' ich weinend
Auf dem Schutt der Königsgrüfte,
Auf dem Grabe der Geliebten,
Bei der Stadt Jeruscholayim.

Alte Juden, die vorbeiehn,
Glauben dann gewiß, ich traure
Ob dem Untergang des Tempels
Und der Stadt Jeruscholayim.

Kapitel XXI.

Argonauten ohne Schiff,
Die zu Fuß gehn im Gebirge,
Und anstatt des goldnen Flichses
Nur ein Bärenfell erzielen —

Ach! wir sind nur arme Teufel,
Helden von modernem Zuschnitt,
Und kein klassischer Poet
Wird uns im Gesang verew'gen!

Und wir haben doch erlitten
Große Nöten! Welcher Regen
Überfiel uns auf der Koppe,
Wo kein Baum und kein Fiacker!

Wolkenbruch! (Das Bruchband platzte.)
 Kübelweis stürzt' es herunter!
 Jason ward gewiß auf Kolkhis
 Nicht durchnäht von solchem Sturzbad.

„Einen Regenschirm! ich gebe
 Sechsendreißig Könige
 Jetzt für einen Regenschirm!“
 Rief ich, und das Wasser troff.

Sterbensmüde, sehr verdrießlich,
 Wie begoßne Fudel kamen
 Wir in später Nacht zurück
 Nach der hohen Hexenhütte.

Dort am lichten Feuerherde
 Saß Urata und sie kämte
 Ihren großen, dicken Wops.
 Diesem gab sie schnell den Laufpaß,

Um mit uns sich zu beschäft'gen,
 Sie bereitete mein Lager,
 Löste mir die Espardillen,
 Dieses unbequeme Fußzeug,

Half mir beim Entkleiden, zog mir
 Auch die Hosen aus; sie klebten
 Mir am Beine, eng und treu,
 Wie die Freundschaft eines Tölpels.

„Einen Schlafrock! Sechsendreißig
 Könige für einen trocknen
 Schlafrock!“ rief ich, und es dampfte
 Mir das nasse Hemd am Leibe.

Fröstelnd, zähnelappernd stand ich
 Eine Weile an dem Herde.
 Wie betäubt vom Feuer sank ich
 Endlich nieder auf die Streu.

Konnt' nicht schlafen. Blinzelnnd schaut' ich
 Nach der Her', die am Kamin saß
 Und den Oberleib des Sohnes,
 Den sie ebenfalls entkleidet,

Auf dem Schoß hielt. Ihr zur Seite
 Aufrecht, stand der dicke Wops,
 Und in seinen Vorderpfoten
 Hielt er sehr geschickt ein Töpschen.

Aus dem Töpfchen nahm Uraka
 Nots Fett, bestrich damit
 Ihres Sohnes Brust und Rippen,
 Rieb sie hastig, zitternd hastig.

Und derweil sie rieb und salbte,
 Summte sie ein Wiegenliedchen,
 Räselnd fein; dazwischen seltsam
 Knisterten des Herdes Flammen.

Wie ein Leichnam, gelb und knöchern,
 Lag der Sohn im Schoß der Mutter;
 Todestraurig, weit geöffnet
 Starren seine bleichen Augen.

Ist er wirklich ein Verstorbner,
 Dem die Mutterliebe nächtlich
 Mit der stärksten Hexenjalbe
 Ein verzaubert Leben einreißt? —

Wunderlicher Fieberhalbschlaf!
 Wo die Glieder bleiern müde
 Wie gebunden, und die Sinne
 Überreizt und gräßlich wach!

Wie der Kräuterduft im Zimmer
 Mich gepeinigt! Schmerzlich grübelnd
 Sann ich nach, wo ich dergleichen
 Schon gerochen? Sann vergebens.

Wie der Windzug im Kamine
 Mich gängstigt! Klang wie Achzen
 Von getrocknet armen Seelen —
 Schienen wohlbekannte Stimmen.

Doch zumeist ward ich gequält
 Von den ausgestopften Vögeln,
 Die, auf einem Brett, zu Häupten
 Neben meinem Lager standen.

Langsam schauerlich bewegten
 Sie die Flügel, und sie beugten
 Sich zu mir herab mit langen
 Schnäbeln, die wie Menschennasen.

Ach! wo hab' ich solche Nasen
 Schon gesehn? War es zu Hamburg
 Oder Frankfurt, in der Gasse?
 Qualvoll dämmernd die Erinnerung!

Endlich übermannte gänzlich
 Mich der Schlaf, und an die Stelle
 Wachender Phantasmen trat
 Ein gesunder, fester Traum.

Und mir träumte, daß die Hütte
 Plötzlich ward zu einem Ballsaal,
 Der von Säulen hochgetragen
 Und erhellt von Girandolen.

Unsichtbare Musikanten
 Spielten aus Robert-le-Diable
 Die verruchten Nonnentänze;
 Ging dort ganz allein spazieren.

Endlich aber öffneten sich
 Weit die Pforten, und es kommen,
 Langsam feierlichen Schrittes,
 Gar verwunderliche Gäste.

Lauter Bären und Gespenster!
 Aufrecht wandelnd, führt ein jeder
 Von den Bären ein Gespenst,
 Das verummmt im weißen Grabtuch.

Solcherweis gepaart, begannen
 Sie zu walzen auf und nieder
 Durch den Saal. Kurioser Anblick!
 Zum Erschrecken und zum Lachen!

Denn den plumpen Bären ward es
 Herzlich sauer, Schritt zu halten
 Mit den weißen Luftgebilden,
 Die sich wirbelnd leicht bewegten.

Unerbittlich fortgerissen
 Wurden jene armen Bestien,
 Und ihr Schnaufen überdröhnte
 Fast den Brummbaß des Orchesterz.

Manchmal walzten sich die Paare
 Auf den Leib, und dem Gespenste,
 Daß ihn anstieß, gab der Bär
 Ein'ge Tritte in den Hintern.

Manchmal auch, im Tanzgetümmel,
 Riß der Bär das Leichenlaken
 Von dem Haupt des Tanzgenossen;
 Kam ein Totenkopf zum Vorschein.

Endlich aber jauchzten schmetternd
Die Trompeten und die Chymbeln,
Und es donnerten die Pauken,
Und es kam die Galoppade.

Diese träumt' ich nicht zu Ende —
Denn ein ungeschlachter Hår
Trat mir auf die Hühneraugen,
Daß ich aufschrie und erwachte.

Kapitel XXII.

Phöbus, in der Sonnendroschle,
Reißichte seine Flammenrosse,
Und er hatte schon zur Hälfte
Seine Himmelsfahrt vollendet —

Während ich im Schlafe lag
Und von Bären und Gespenstern,
Die sich wunderbar umschlangen,
Tolle Arabesten! träumte.

Mittag war's, als ich erwachte,
Und ich fand mich ganz allein.
Meine Wirtin und Laskaro
Gingen auf die Jagd schon frühe.

In der Hütte blieb zurück
Nur der Mops. Am Feuerherde
Stand er aufrecht vor dem Kessel,
In den Pfoten einen Löffel.

Schien vortrefflich abgerichtet,
Wenn die Suppe überkochte,
Schnell darin herumzurühren
Und die Blasen abzuschäumen.

Aber bin ich selbst behert?
Oder lodert mir im Kopfe
Noch das Fieber? Meinen Ohren
Glaub' ich kaum — es spricht der Mops!

Ja, er spricht, und zwar gemüthlich
Schwäbisch ist die Mundart; träumend,
Wie verloren in Gedanken,
Spricht er folgendergestalt:

„O, ich armer Schwabendichter!
In der Fremde muß ich traurig
Als verwünschter Mops verschmachten,
Und den Hexentessel hüten!

„Welch ein schändliches Verbrechen
Ist die Zauberei! Wie tragisch
Ist mein Schicksal: menschlich fühlen
In der Hülle eines Hundes!

„Wär' ich doch daheim geblieben,
Bei den trauten Schulgenossen!
Das sind keine Hexenmeister,
Sie bezaubern keinen Menschen.

„Wär' ich doch daheim geblieben,
Bei Karl Mayer, bei den süßen
Gelbweiglein des Vaterlandes,
Bei den frommen Metgelsuppen!

„Heute sterb' ich fast vor Heintweh —
Sehen möcht' ich nur den Rauch,
Der emporsteigt aus dem Schornstein,
Wenn man Nudeln kocht in Stuckfert!“

Als ich dies vernahm, ergriff mich
Tiefe Rührung; von dem Lager
Sprang ich auf, an den Kamin
Sah' ich mich, und sprach mitleidig:

„Edler Sänger, wie gerietest
Du in diese Hexenhütte!
Und warum hat man so grausam
Dich in einen Hund verwandelt?“

Jener aber rief mit Freude:
„Also sind Sie kein Franzose?
Sind ein Deutscher, und verstanden
Meinen stillen Monolog?“

„Ach, Herr Landsmann, welch ein Unglück,
Daß der Legationsrat Külle,
Wenn wir bei Tabak und Bier
In der Kneipe diskutierten,

„Zunmer auf den Saß zurückkam,
Man erwürbe nur durch Reisen
Jene Bildung, die er selber
Aus der Fremde mitgebracht!

„Um mir nun die rohe Kruste
Von den Beinen abzulaufen,
Und, wie Kösle, mir die feinern
Weltmannsitten anzuschleifen:

„Nahm ich Abschied von der Heimat,
Und auf meiner Bildungsreise
Kam ich nach den Pyrenäen,
Nach der Hütte der Uraka.

„Bracht' ihr ein Empfehlungsschreiben
Vom Justinus Kerner; dachte
Nicht daran, daß dieser Freund
In Verbindung steht mit Hexen.

„Freundlich nahm mich auf Uraka,
Doch es wuchs, zu meinem Schrecken,
Diese Freundlichkeit, ausartend
Endlich gar in Sinnenbrunst.

„Ja, es flackerte die Unzucht
Scheußlich auf im welken Busen
Dieser lasterhaften Bettel,
Und sie wollte mich verführen.

„Doch ich flehte: Ach, entschuld'gen
Sie, Madame; bin kein frivoler
Goetheaner, ich gehöre
Zu der Dichterschule Schwabens.

„Sittlichkeit ist unsre Muse,
Und sie trägt vom dicksten Leder
Unterhosen — Ach! vergreifen
Sie sich nicht an meiner Tugend!

„Andre Dichter haben Geist,
Andre Phantasie, und andre
Leidenenschaft, jedoch die Tugend
Haben wir, die Schwabendichter.

„Das ist unser einz'ges Gut!
Rauben Sie mir nicht den sittlich
Religiösen Bettelmantel,
Welcher meine Blöße deckt!

„Also sprach ich, doch ironisch
Lächelte das Weib, und lächelnd
Nahm sie eine Mistelgerte
Und berührt' damit mein Haupt.

„Ich empfand alsbald ein kaltes
Mißgefühl, als überzöge
Eine Gänsehaut die Glieder.
Doch die Haut von einer Gans

„War es nicht, es war vielmehr
Eines Hundes Fell — Seit jener
Unheilskund' bin ich verwandelt,
Wie Sie sehn, in einen Mops!“

Armer Schelm! Vor lauter Schluchzen
Konnte er nicht weiter sprechen,
Und er weinte so betrüglich,
Daß er fast zerfloß in Thränen.

„Hören Sie,“ sprach ich mit Wehmut,
„Kann ich etwa von dem Hundsfell
Sie befreien, und Sie der Dichtkunst
Und der Menschheit wiedergeben?“

Jener aber hub wie trostlos
Und verzweiflungsvoll die Pfoten
In die Höhe, und mit Seufzen
Und mit Stöhnen sprach er endlich:

„Bis zum jüngsten Tage bleib' ich
Eingekerkert in der Mopshaut,
Wenn nicht einer Jungfrau Großmut
Mich erlöst aus der Verwünschung.

„Ja, nur eine reine Jungfrau,
Die noch keinen Mann berührt hat,
Und die folgende Bedingung
Treu erfüllt, kann mich erlösen:

„Diese reine Jungfrau muß
In der Nacht von Sankt-Sylvester
Die Gedichte Gustav Pötzers
Lesen — ohne einzuschlafen!

„Blieb sie wach bei der Lektüre,
Schloß sie nicht die teuflischen Augen —
Dann bin ich entzaubert, menschlich
Atm' ich auf, ich bin entmops!“

„Ach, in diesem Falle“ — sprach ich —
„Kann ich selbst nicht unternehmen
Das Erlösungswerk; denn erstens
Bin ich keine reine Jungfrau,

„Und umstände wär' ich zweitens
Noch viel wen'ger, die Gedichte
Gustav Pfizers je zu lesen,
Ohne dabei einzuschlafen.“*)

*) In der ursprünglichen Fassung des Gedichtes folgt hier das nachstehende Kapitel:

Einsam sinnend, vor dem Herde,
Saß ich in der Herenhitte;
Neben mir, den Kessel rührend,
Stand der tugendhafte Mops.

War es Neugier, war es Hunger?
Endlich nahm ich aus den Protzen
Ihm den Löffel, und im Kessel
Fisch! ich mir ein Stückchen Fleisch.

War ein großes Herz, gefocht
Ganz vortrefflich, äußerst schmackhaft;
Doch ich hatt' es kaum verzehrt,
Als ich hörte eine Stimme:

„O, der deutsche Fresser! Dieser
Frißt das Herz von einem Diebe,
Der gehentk ward in Tolosa!
Kann man so gefräßig sein!“

Jene Worte rief ein Geier,
Einer von den ausgestopften,
Und die andern, wie im Chöre,
Schnarrten: „O, der deutsche Fresser!“

Wer ein Diebeshertz gegessen,
Der versteht, was das Gefügel
Pfeist und zwitschert, also heißt es;
Hab' erprobt der Sage Wahrheit.

Denn seit jener Stunde bin ich
Aller Vogelsprachen kundig;
Ich versteh' sogar die toten,
Ausgestopften Dialekte.

Draußen klopfte es ans Fenster,
Und ich eilte, es zu öffnen.
Sieben große Raben waren's,
Die hereingeflogen kamen.

Nahten sich dem Feuer, wärmten
Sich die Krallen, leidenschaftlich
Ihre Fittige bewegend,
Krächzen auch diverse Flüche.

Sie verwünschten ganz besonders
Jenen Juden Mendizabel,
Der die Klätter aufgehoben,
Ihre lieben alten Meister!

Fragten mich: „Wo geht der Weg
Nach Monacho Monachorum?“
Links, links um die Ecke, sprach ich,
Grüßt mir dort den Vater Joseph!

Doch die schwarzen Emigranten
Weitlen an dem Herd nicht lange,

Und sie flatterten von dannen
Wieder durch das offene Fenster.

Jedervieh von allen Sorten
Kam jetzt ab und zu geflogen.
Unsre Hitte schien ein Wirtshaus
Für das reisende Gefügel.

Mehre Störche, ein'ge Schwäne,
Auch verschiedne Eulen; diese
Klagten über schlechtes Wetter,
Sonnenschein und Atheismus.

In Gesellschaft zweier Gänse,
Die wie Wärterinnen ansah'n
Und im Flug ihn unterstützten,
Kam ein kranker Pelikan.

Wärmte seine wunde Brust,
Und mit leidender Berachtung
Auf die Eulenschwärze blickend,
Zog er wieder fort durchs Fenster.

Auch etwelche Tauben schwirrten
An das Feuer, lachend, tullernd,
Und nachdem sie sich erquickt,
Flogen sie des Weges weiter.

Endlich kam ein Wiedehopf,
Kurzbeinigelt, stehlenbeinig;
Als er mich erblickt, da lacht er:
„Kennst nicht mehr den Freund Hut-
Hut?“

Und ich selber mußte lachen,
Denn es war mein Freund Hut-Hut,
Der vor dritthalb tauzend Jahren
Kabinettskurier gewesen,

Und von Salomo, dem Weisen,
Mit Deseichen abgeschickt ward
An die holde Baltasta,
An die Königin von Saba.

Jener glühte für die Schöne,
Die man ihm so schön geschickert;
Diese schwärmte für den Weisen,
Dessen Weisheit weltberühmt war.

Ihren Scharffinn zu erproben,
Schickten sie einander Kästel,
Und mit solcherlei Deseichen
Lief Hut-Hut durch Sand und Wüste.

Kästelmüde zog die Kön'gin
Endlich nach Jeruscholaim
Und sie führte mit Ervden
Zu die Arme Salomonis.

Kapitel XXIII.

Aus dem Spud der Hegenwirtschaft
Steigen wir ins Thal herunter;
Unsre Füße fassen wieder
Boden in dem Positiven.

Fort, Gespenster! Nachtgesichte!
Luftgebilde! Fieberträume!
Wir beschäft'gen uns vernünftig
Wieder mit dem Ulta Troll.

Dieser drückte sie ans Herz,
Und er sprach: „Das größte Rätsel,
Süßes Kind, das ist die Liebe —
Doch wir wollen es nicht lösen!“

Ja, Hut-Gut, der alte Vogel,
War es, der mir freundlich nahte
Im verhezten Lustreviere,
In der Hütte der Uraka.

Alter Vogel! Unverändert
Fand ich ihn. Ganz gravitätsch,
Wie'n Doupet, trug er noch immer
Auf dem Kopf das Federkämchen.

Kreuzte auch das eine Streckbein
Übers andre, und geschwäpzig
War er noch, wie sonst; er fürzte
Mir die Zeit mit Hofs geschichten.

Er erzählte mir aufs neue,
Was mir schon Arabiens Dichter
Längst erzählt, wie Salomo
Einst bezwang den Todesengel

Und am Leben blieb — Unsterblich
Lebt er jetzt in Schinnistan,
Herrschend über die Dämonen,
Als ein unbeschränkter König.

„Auch die Kön'gin Baltäsa“ —
Sprach Hut-Gut — „ist noch am Leben,
Kraft des Kalismans, den weiland
Ihr der Herzgeliebte schenkte.

„Residierend in den fernsten
Mondgebirgen Aethopiens,
Blieb sie dennoch in Verbindung
Mit dem König Salomo.

„Beide haben zwar gealtert
Und sich abgeküht, doch schreiben
Sie sich oft, und ganz wie ehmal's
Schiden sie einander Rätsel.

„Kindlich freut sich Baltäsa,
Wenn das Rätsel, das sie aufgab,
Nicht gelöst ward von dem König,
Der vergeblich nachgegrübelt —

Die eingeklammerten letzten drei
durchstrichen.

„Und sie neckt ihn dann graziöse
Und behauptet, mit den Jahren
Werde er ein bißchen topfischwach,
Nennt ihn Schlafmütze' oder Schelling.

„Seinerseits gab längst der König
Eine harte Nuß zu knaden
Seiner Freundin, und er schickte
Ihr durch mich die Rätselfrage:

„Wer ist wohl der größte Lump
Unter allen deutschen Lumpen,
Die in allen sechsunddreißig
Deutschen Bundesstaaten leben?

„Hundert Namen hat seitdem
Schon die Kön'gin eingesendet;
Jimmer schrieb zurück der König:
Kind, das ist noch nicht der größte! —

„Sehr verdrießlich ist die Kön'gin!
Ob sie gleich durch Emiffäre
Überall in Deutschland forschete,
Blieb sie doch die Antwort schuldig.

„Denn so oft sie einen Lumpen
Als den größten proklamiert,
Läßt ihr Salomo vermelden:
Kind, es giebt noch einen größern!“ —

Als ich dies vernahm, da sprach ich:
Liebster Freund, die Baltäsa
Wird noch lang' vergebens raten,
Wem der Lumpen-Lorbeer ziemt.

[Dort, in meiner teuren Heimat,
Ist das Lumpentum in Fortschritt,
Und es machen gar zu viele
Anspruch auf den schmutz'gen Lorbeer.

Gestern noch schien dort der * * * *
Mir der größte Lump, doch heute
Dünkt er mir ein Unterlämphen,
In Vergleichung mit dem * * * *

Und vielleicht im nächsten Zeitblatt
Offenbart sich uns ein neuer
Erzumpazius, der unsern
Großen * * * * überlumpet.]

Strophen sind im Originalmanuskript

In der Höhle bei den Jungen
Liegt der Alte, und er schläft
Mit dem Schnarchen des Gerechten;
Endlich wacht er gähmend auf.

Neben ihm hockt Junker Einohr,
Und er kratzt sich an dem Kopfe
Wie ein Dichter, der den Reim sucht;
Auch skandiert er an den Tagen.

Gleichfalls an des Vaters Seite
Liegen träumend auf dem Rücken,
Unschuldrein, vierfüß'ge Lilien,
Atta Trolls geliebte Töchter.

Welche zärtliche Gedanken
Schmachten in der Blütenseele
Dieser weißen Bärenjungfrau?
Thränenfeucht sind ihre Blicke.

Ganz besonders scheint die Jüngste
Tiefbewegt. In ihrem Herzen
Fühlt sie schon ein sel'ges Zucken,
Ahnet sie die Macht Cupidos.

Ja, der Pfeil des kleinen Gottes
Ist ihr durch den Pelz gedrungen,
Als sie ihn erblickt — O Himmel,
Den sie liebt, der ist ein Mensch!

Ist ein Mensch und heißt Schnapphahnskt.
Auf der großen Retirade
Kam er ihr vorbeigelaufen
Eines Morgens im Gebirge.

Heldenunglück rührt die Weiber,
Und im Antlitz unsres Helben
Lag, wie immer, der Finanznot
Blasse Wehmut, düstre Sorge.

Seine ganze Kriegeskasse,
Zweiundzwanzig Silbergroschen,
Die er mitgebracht nach Spanien,
Ward die Beute Sparteros.

Nicht einmal die Uhr gerettet!
Blieb zurück zu Pampeluna
In dem Leihhaus. War ein Erbstück,
Kostbar und von echtem Silber.

Und er lief mit langen Beinen.
Aber, unbewußt, im Laufen
Hat er besseres gewonnen,
Als die beste Schlacht — ein Herz!

Ja, sie liebt ihn, ihn, den Erbfeind!
O, der unglücksel'gen Bärin!
Wüßt' der Vater das Geheimnis,
Ganz entsetzlich würd' er brummen.

Gleich dem alten Odoardo,
Der mit Bürgerstolz erdoldete
Die Emilia Galotti,
Würde auch der Atta Troll

Seine Tochter lieber töten,
Töten mit den eignen Taten,
Als erlauben, daß sie sanke
In die Arme eines Prinzen!

Doch in diesem Augenblicke
Ist er weich gestimmt, hat keine
Lust, zu brechen eine Rose,
Eh' der Sturmwind sie entblättert.

Weich gestimmt liegt Atta Troll
In der Höhle bei den Seinen.
Ihn beschleicht, wie Todesahnung
Trübe Sehnsucht nach dem Jenseits!

„Kinder!“ — seufzt er, und es triefen
Plötzlich seine großen Augen —
„Kinder! meine Erdenwallfahrt
Ist vollbracht, wir müssen scheiden.

„Heute mittag kam im Schlafe
Mir ein Traum, der sehr bedeutsam.
Mein Gemüt genoß das süße
Vorgefühl des bald'gen Sterbens.

„Bin fürwahr nicht abergläubisch,
Bin kein Faselbär — doch giebt es
Dinge zwischen Erd' und Himmel,
Die dem Denker unerklärlich.

„Über Welt und Schicksal grübelnd,
War ich gähnend eingeschlafen,
Als mir träumte, daß ich läge
Unter einem großen Baume.

„Aus den Ästen dieses Baumes
Tropf herunter weißer Honig,
Glitt mir just ins offene Maul,
Und ich fühlte süße Wonne.

„Selig blinzeln in die Höhe,
Sah ich in des Baumes Wipfel
Etwa sieben kleine Bärchen,
Die dort auf und nieder rutschten.

„Zarte, zierliche Geschöpfe,
Deren Pelz von rosenroter
Farbe war und an den Schultern
Seidig flochte wie zwei Flügelin.

„Ja, wie seidne Flügelin hatten
Diese rosenroten Bärchen,
Und mit überirdisch feinen
Flötenstimmen sangen sie!

„Wie sie sangen, wurde eiskalt
Meine Haut, doch aus der Haut fuhr
Mir die Seel', gleich einer Flamme;
Strahlend stieg sie in den Himmel.“

Also sprach mit bebend weichem
Grunzton Atta Troll. Er schwieg
Eine Weile, wehmüthsvoll —
Aber seine Ohren plötzlich

Spitzten sich und zuckten seltsam,
Und empor vom Lager sprang er,
Freudezitternd, freudebrüllend:
„Kinder, hört ihr diese Laute?

„Ist das nicht die süße Stimme
Eurer Mutter? O, ich kenne
Das Geburme meiner Mumma!
Mumma! meine schwarze Mumma!“

Atta Troll mit diesen Worten
Stürzte wie'n Verrückter fort
Aus der Höhle, ins Verderben!
Ach! er stürzte in sein Unglück!

Kapitel XXIV.

In dem Thal von Ronceval,
Auf demselben Platz, wo weiland
Des Karoli Magni Neffe
Seine Seele ausgeröthelt,

Dorten fiel auch Atta Troll,
 Fiel durch Hinterhalt, wie jener,
 Den der ritterliche Judas,
 Ganelon von Mainz, verraten.

Ach! das Edelste im Bären,
 Das Gefühl der Gattenliebe,
 Ward ein Fallstrick, den Uraka
 Listig zu benutzen wußte.

Das Gebrumm der schwarzen Mumma
 Hat sie nachgeüßt so täuschend,
 Daß der Atta Troll gelockt ward
 Aus der sichern Bärenhöhle. —

Wie auf Sehnsuchtsflügeln lief er
 Durch das Thal, stand zärtlich schnopernd
 Manchmal still vor einem Felsen,
 Glaubt, die Mumma sei versteckt dort —

Ach! versteckt war dort Laskaro
 Mit der Flinte; dieser schoß ihn
 Mitten durch das frohe Herz —
 Quoll hervor ein roter Blutstrom.

Mit dem Kopfe wackelt' er
 Ein'gemal, doch endlich stürzt' er
 Stöhnend nieder, zuckte gräßlich —
 „Mumma!“ war sein letzter Seufzer.

Also fiel der edle Held.
 Also starb er. Doch unsterblich
 Nach dem Tode auferstehn
 Wird er in dem Lied des Dichters.

Auferstehn wird er im Liede,
 Und sein Ruhm wird kolossal
 Auf vierfüßigen Trochäen
 Über diese Erde stelzen.

Der ***** setzt ihm
 In Walhalla einst ein Denkmal,
 Und darauf, im *****
 Lapidarstil, auch die Inschrift:

„Atta Troll, Tendenzbär; sittlich
 „Religiös; als Gatte brünstig;
 „Durch Verführtsein von dem Zeitgeist,
 „Walburprüniglich Sansculotte;

„Sehr schlecht tanzend, doch Gesinnung
 Tragend in der zott'gen Hochbrust;
 „Manchmal auch gesunken habend;
 „Kein Talent, doch ein Charakter!“

Kapitel XXV.

Dreißig alte Weiber,
 Auf dem Haupt die scharlachrote
 Altbaselische Kapuze,
 Standen an des Dorfes Eingang.

Eine drunter, wie Debora,
 Schlug das Tamburin und tanzte.
 Und sie sang dabei ein Loblied
 Auf Laskaro Bärenlöter.

Vier gewalt'ge Männer trugen
 Im Triumph den toten Bären;
 Aufrecht saß er in dem Sessel,
 Wie ein kranker Badegast.

Hinterdrein, wie Auserwählte
 Des Verstorbenen, ging Laskaro
 Mit Uraka; diese grüßte
 Rechts und links, doch sehr verlegen.

Der Adjunkt des Maire's hielt
 Eine Rede vor dem Rathhaus,
 Als der Zug dorthin gelangte,
 Und er sprach von vielen Dingen —

Wie z. B. von dem Aufschwung
 Der Marine, von der Presse,
 Von der Munkelrübenfrage,
 Von der Hyder der Parteijucht.

Die Verdienste Ludwig Philipps
 Reichlich auseinanderlegend,
 Ging er über zu dem Bären
 Und der Großthat des Laskaro.

„Du, Laskaro!“ — rief der Redner,
 Und er wischte sich den Schweiß ab
 Mit der tricoloren Schärpe —
 „Du, Laskaro! du, Laskaro!“

„Der du Frankreich und Hispanien
Von dem Atta Troll befreit hast,
Du bist beider Länder Held,
Pyrenäen-Lafayette!“

Als Laskaro solchermaßen
Offiziell sich rühmen hörte,
Lachte er vergnügt im Barte
Und errötete vor Freude,

Und in abgebrochnen Lauten,
Die sich seltsam überstürzten,
Hat er seinen Dank gestottert
Für die große, große Ehre!

Mit Bewunderung blickte jeder
Auf das unerhörte Schauspiel
Und geheimnisvoll und ängstlich
Murmelten die alten Weiber:

„Der Laskaro hat gelacht!
Der Laskaro hat errötet!
Der Laskaro hat gesprochen!
Er, der tote Sohn der Heze!“ —

Selb'gen Tags ward, ausgebälgt
Atta Troll und ward versteigert
Seine Haut. Für hundert Franken
Hat ein Kürschner sie erstanden.

Wunderschön staffierte dieser
Und verbrämte sie mit Scharlach,
Und verhandelte sie weiter
Für das Doppelte des Preises.

Erst aus dritter Hand bekam sie
Juliette, und in ihrem
Schlafgemache zu Paris
Liegt sie vor dem Bett als Fußdeck'.

O, wie oft, mit bloßen Füßen,
Stand ich nachts auf dieser irdisch
Braunen Hülle meines Helden,
Auf der Haut des Atta Troll!

Und von Wehmut tief ergriffen,
Dacht' ich dann an Schillers Worte:
„Was im Lied soll ewig leben,
Muß im Leben untergehn!“

Kapitel XXVI.

Und die Mumma? Ach, die Mumma
Ist ein Weib! Gebrechlichkeit
Ist ihr Name! Ach, die Weiber
Sind wie Porzellan gebrechlich.

Als des Schicksals Hand sie trennte
Von dem glorreich edlen Gatten,
Starb sie nicht des Kummertodes,
Wing sie nicht in Trübsinn unter —

Nein, im Gegenteil, sie setzte
Lustig fort ihr Leben, tanzte
Nach wie vor, beim Publika
Buhlend um den Tagesbeifall.

Eine feste Stellung, eine
Lebenslängliche Versorgung,
Hat sie endlich zu Paris
Im Jardin-des-Plantes gefunden.

Als ich dorten vor'gen Sonntag
Mich erging mit Julietten,
Und ihr die Natur erklärte,
Die Gewächse und die Bestien,

Die Giraffe und die Ceder
Von dem Libanon, das große
Dromedar, die Goldfasanen,
Auch das Zebra — im Gespräche

Blieben wir am Ende stehen
An der Brüstung jener Grube,
Wo die Bären residieren —
Heil'ger Herr, was sahn wir dort!

Ein gewalt'ger Wüstenbär
Aus Sibirien, schneeweißhaaricht,
Spielte dort ein überzartes
Liebespiel mit einer Bärin.

Diese aber war die Mumma!
War die Gattin Atta Trolls!
Ich erkannte sie am zärtlich
Feuchten Glanze ihres Auges.

Ja, sie war es! Sie, des Südens
Schwarze Tochter! Sie, die Mumma,
Lebt mit einem Russen jetzt,
Einem nordischen Barbaren!

Schmunzelnd sprach zu mir ein Neger,
Der zu uns herangetreten:
„Giebt es wohl ein schönes Schauspiel,
Als zwei Liebende zu sehn?“

Ich entgegnete: Mit wem
Hab' ich hier die Ehr' zu sprechen?
Jener aber rief verwundert:
„Kennen Sie mich gar nicht wieder?“

„Ich bin ja der Mohrenfürst,
Der bei Freiligrath getrommelt.
Damals ging's mir schlecht, in Deutschland
Saud ich mich sehr isoliert.“

„Aber hier, wo ich als Wärter
Angestellt, wo ich die Pflanzen
Meines Tropenwaterlandes
Und auch Löw' und Tiger finde:

„Hier ist mir gemüthlich wohler,
Als bei euch auf deutschen Messen,
Wo ich täglich trommeln mußte
Und so schlecht gefüttert wurde!

„Hab' mich jüngst vermählt mit einer
Blonden Köchin aus dem Elsaß.
Ganz und gar in ihren Armen
Wird mir heimattlich zu Mute!

„Ihre Füße mahnen mich
An die holden Elefanten.
Wenn sie spricht französisch, klingt mir's
Wie die schwarze Muttersprache.“

„Manchmal keift sie, und ich denke
An das Rasseln jener Trommel,
Die mit Schädeln war behangen;
Schlang' und Leu entflohn davor.“

„Doch im Mondschein sehr empfindsam
Weint sie wie ein Krokodil,
Das aus lauem Strom hervorblickt,
Um die Kühle zu genießen.“

„Und sie giebt mir gute Bissen!
Ich gedeih'! Mit meinem alten,
Afrikan'schen Appetit,
Wie am Niger, freiß' ich wieder!

„Hab' mir schon ein rundes Bächlein
 Angemäset. Aus dem Hemde
 Schaut's hervor, wie'n schwarzer Mond,
 Der aus weißen Wolken tritt.“

Kapitel XXVII.

(An August Barnhagen von Ense.)

„Wo des Himmels, Meister Ludwig,
 Habt Ihr all das dumme Zeug
 Aufgegabelt?“ Diese Worte
 Rief der Kardinal von Este,

Als er das Gedicht gelesen
 Von des Rolands Kasereien,
 Das Ariosto unterthänig
 Seiner Eminenz gewidmet.

Ja, Barnhagen, alter Freund,
 Ja, ich seh' um deine Lippen
 Fast dieselben Worte schweben,
 Mit demselben feinen Lächeln.

Manchmal lachst du gar im Lesen!
 Doch mitunter mag sich ernsthaft
 Deine hohe Stirne furchen,
 Und Erinnerung überschleicht dich: —

„Klang das nicht wie Jugendträume,
 Die ich träumte mit Chamisso
 Und Brentano und Fouqué
 In den blauen Mondscheinnächten?

„Ist das nicht das fromme Läuten
 Der verlorenen Waldkapelle?
 Klingelt schalkhaft nicht dazwischen
 Die bekannte Schellenkappe?

„In die Nachtigallenchöre
 Bricht herein der Bärenbrummhaß,
 Dumps und grollend, dieser wechselt
 Wieder ab mit Geisterlispeln!

„Wahnsinn, der sich klug gebärdet!
 Weisheit, welche überschnappt!
 Sterbefeußer, welche plötzlich
 Sich verwandeln in Gelächter!“ . . .

Ja, mein Freund, es sind die Klänge
Aus der längst verschollnen Traumzeit;
Nur daß oft moderne Triller
Gaukeln durch den alten Grundton.

Trog des Übermutes wirst du
Hier und dort Verzagnis spüren —
Deiner wohlherprobten Milde
Sei empfohlen dies Gedicht!

Ach, es ist vielleicht das letzte
Freie Waldbied der Romantik!
In des Tages Brand- und Schlachtlärm
Wird es kümmerlich verhallen.

Andre Zeiten, andre Vögel!
Andre Vögel, andre Lieder!
Welch ein Schnattern, wie von Gänsen,
Die das Kapitol gerettet!

Welch ein Zwitschern! Das sind Späzen,
Pfennigslichtchen in den Krallen;
Sie gebärden sich wie Jovis
Adler mit dem Donnerkeil!

Welch ein Gurren! Turteltauben,
Liebesatt, sie wollen hassen,
Und hinfüro, statt der Venus,
Nur Bellonas Wagen ziehen!

Welch ein Gumsen, welterschütternd!
Das sind ja des Völkerfrühlings
Kolossale Maientäfer,
Von Berjerterwut ergriffen!

Andre Zeiten, andre Vögel!
Andre Vögel, andre Lieder!
Sie gefielen mir vielleicht,
Wenn ich andre Dhren hätte!